

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Woche 1.40 Gulden, Rest am 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Wohnungs- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Logesturs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 155

Donnerstag, den 5. Juli 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2188
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 2197.

Die Debatte über die Regierungserklärung.

Schon der erste Parlamentstag nach der Regierungserklärung hat dem Kabinett gezeigt, was es ohnehin gewußt haben wird: Es ist schwer, Programme zu verwirklichen. Jede der Parteien, die Vertrauensmänner in der Regierung sitzen haben, ließ erklären: regieren wir allein, so wäre die Kanzlerrede anders ausgefallen. Das Regierungsprogramm ist ein Kompromiß, der Versuch, Anschauungen aus fünf Fraktionen auf einer mittleren Linie zu vereinigen.

Breitscheid, der neue Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sagte es mit seiner ganzen zwingenden Überzeugtheit, die das Haus aushorchen ließ. Hatte Breitscheid offen und ehrlich ausgesprochen, daß wir auch in einer Koalitionsregierung niemals unsere sozialistischen Ziele aus den Augen verlieren, auch wenn wir sie selbstverständlich mit bürgerlichen Parteien nicht verwirklichen können, so hielt auch Herr Scholz von der Volkspartei mit seiner Meinung nicht zurück. Er ist der Ritter des Kapitalismus mit geöffnetem Mäkel. Gegen überspannte Sozialpolitik leitet er an, und dann das Zentrum. Herr Dr. Perltius, ein Mann, dessen politischer Charakter noch nicht geprägt ist, verließ die Fraktionserklärung. Sie macht reichlich von der Tatsache Gebrauch, daß die Fraktion nicht koalitionsfähig an die Regierung gebunden ist. Gegenüber der Sozialdemokratie freist die Erklärung sogar hart die Grenzen des zwischen Regierungsparteien üblichen Anstandes. Dann folgen harnackige kulturpolitische Formulierungen: keine Reform des Eherechts, keine weitere Erleichterung des § 212 des Strafgesetzbuches, Festhalten in den Schulforderungen des Zentrums. Das bedeutet Stillstand auf diesen wichtigen Gebieten, wenn die Regierung nicht zerbrechen will. Denn, das Zentrum mag sich das ein für allemal gesagt sein lassen,

auch die Sozialdemokratie weicht kulturpolitisch nicht zurück. Keiner Koalition zuliebe und unter keinen Umständen.

Die Opposition

kommt durch den Kommunismus und den Deutschnationalen zum Wort. Für die Kommunisten leuchtet ihre größte politische Bogenlampe, der Parteifreier Ewert aus Thüringen, Chef der großen weltrevolutionären Parteizentrale. Die Rede war anständiger als die seiner Vorgänger im früheren Reichstag. Nur war sie inhaltslos. Das gilt auch für die Vorlesung, die der andere Oppositionsführer, Graf Westarp, hielt. Wie ist doch der schnarrende, selbstbewußte Graf diesmal bescheiden gewesen. Nicht einmal ein Bekenntnis zur Monarchie schmeitete er hinaus. Ewert geblieben ist er sich nur in seinem Haß gegen die Sozialdemokratie. Es glimmt in seinen Augen auf, wenn er sich gegen sie wendet. Sie ist der Feind. Sie muß niedergebungen werden.

Eine Debatte zur Tagesordnung beschließt den Tag. Die Kommunisten kündigen einen Antrag an, den 1. Mai zum Nationalfeiertag zu erheben. Den Tag des internationalen Proletariats wollen sie von einer bürgerlich-kapitalistischen Mehrheit anerkannt wissen. Die Nationalsozialisten suchen das kommunistische Mißtrauensvotum gegen die Regierung, das schon vorliegt, zu überbieten. Sie bringen einen Vertrauensantrag für die Regierung ein, gegen den sie natürlich selbst stimmen wollen. Präsident Ebert teilt dem Hause mit, daß der Verleihen Ausschuss erörtert werde, ob solche parlamentarischen Hauswurfschüsse zugelassen werden sollen. Nationalsozialisten und Kommunisten protestieren wie aus einem Munde, daß man sie an solchen gemeinen Clownsstücken hindern will.

Breitscheid spricht!

Mit vielem nicht zufrieden, aber er würdigt die Schwierigkeiten.

Nachdem Genosse Breitscheid sich einmündig mit der durch die Wahlen entstandenen veränderten politischen Gruppierung und mit der unumgänglichen Politik der Kommunisten auseinandergesetzt hatte, sagte er u. a.:

Wir Sozialdemokraten wissen sehr genau, daß die Verwirklichung des Sozialismus auf dem Wege über eine Koalitionsregierung mit bürgerlichen Parteien nicht erreicht werden kann. In dieses Ziel gelangen wir in der Tat nicht, wenn wir mit bürgerlichen Gruppen zusammen marschieren. Wir wissen aber auch, daß dieses Ziel unerreichbar ist, solange die Gegner des Sozialismus stark genug sind, sich unserem kostbaren Vorhaben in den Weg zu werfen und ihn zu verhindern.

Würden wir Sozialdemokraten in der Lage sein, allein für uns eine Regierungserklärung abzugeben, so hätte diese wahrscheinlich recht beträchtlich anders gelautet. Eine Reihe von Forderungen, die heute in der Regierungserklärung enthalten ist, würde in sie gelangt sein, und andere, die darin sind, würden fehlen. Bei den Fragen der Wirtschaft, den Finanzen und der Sozialpolitik würden unsere Formulierungen zweifellos präziser und schärfer gewesen sein. Wir würden ein klareres Wohnungsbauprogramm herausgearbeitet haben. In der Amnestiefrage hätten wir nur zurückgreifen brauchen auf die Stellung, die wir am Schluß des letzten Reichstages eingenommen haben. Wir hätten schärfer noch die Todesstrafe verurteilt, obwohl es uns ganz angenehm berührt hat, daß dieser Gegenstand in der Regierungserklärung zur Sprache gekommen ist.

Auch die Frage des Schulgesetzes hätten wir anders formuliert und dabei ausdrücklich er-

klärt, wenn schon auf die Bestimmungen der Verfassung Rücksicht genommen wird, nicht nur diejenigen Bestimmungen berücksichtigt werden müssen, die wenigen Parteien die wesentlichen zu sein scheinen, sondern vielmehr die ganze Reichsverfassung. Die sozialdemokratische Fraktion hat mit Genugtuung die Erklärung der Regierung zur Agrarpolitik begrüßt. Die Sozialdemokratie ist der Anwalt der proletarisierten Kleinbürger, Bauern, Pächter und Siedler ebenso, wie sie die Vertretung für die Industrie- und Arbeiter war und sein wird.

Wir werden alles unterstützen, was die Heilung der Agrarkrise auf dem Wege einer Verbesserung und Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und einer Stabilisierung der Preise zum Ziele hat.

Die Finanzpolitik ist so durchzuführen, daß den hohen Steuerleistungen der Masse auch hohe Leistungen des Staates für die Allgemeinheit gegenüberstehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten)

Das sind ein paar Dinge, auf die wir unser Augenmerk immer richten werden und ebenso unsere Minister. Denn ich wiederhole, unsere Minister im Kabinett haben keine Vollmacht, sie stehen unter der ständigen Kontrolle der Fraktion hier im Hause und der Partei draußen.

Sehr deutliche und entschiedene Worte fand Breitscheid dann noch in den außenpolitischen Fragen, besonders auch in der Rheinlandräumung. Hierbei konnte er sich auf die schon oft in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme der Sozialdemokratie stützen. Er schloß mit der Feststellung, daß es nicht auf die Erklärungen, sondern auf die Taten der neuen Regierung ankomme.

Severing, Hilferding und Wiffell.

Drei Männer auf schwerem Posten.

In einer Betrachtung über die Persönlichkeiten und Aufgaben der neuen sozialdemokratischen Minister spricht sich Gen. Wilhelm Sollmann in folgender Weise aus:

Am Tage vor der Wahl landten wir den Ruf ins Land: „Nieder mit Keudell! — Vorwärts für Severing!“ Das Ziel ist erreicht. Der Metallarbeiter aus Westfalen hat den mächtigsten Großagraren, der Volkspartei hat den östlichen Junker geschlagen. Die deutschen Arbeiter haben ihren Klagengeossen in das politische Ministerium des Reiches delegiert. Stärker kann der politische Umschwung dieser Tage nicht zum Ausdruck kommen. Wo wäre der Arbeiter, der Herr von Keudell lieber auf dem Posten des republikanischen Posten des Verfassungsministers sähe, als unseren Karl Severing?

Das Vertrauen von Millionen deutscher Arbeiter geleitet diesen Mann in sein hohes Amt. Er ist nicht nur der Favorit unserer Reichstagsfraktion. Er, noch vor acht Jahren geschmäht und bespottet, ist der Liebling des Arbeitervolkes. Er wird uns nicht enttäuschen, wenn ihm auch im Reich die weitreichende Exekutive fehlt, die er als Verwaltungs- und Polizeiminister Preußens so meisterhaft zu handhaben wußte. Er muß das, was ihm an Macht fehlt, durch persönliche Autorität und diplomatische Kunst zu ersetzen suchen. Wenn einer das kann, so Severing. Und wenn es ihm nicht gelingt, so wird es auch keinem anderen gelingen. Zwei seiner sozialdemokratischen Ministerkollegen werden es noch schwerer haben: Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und Reichsarbeitsminister Wiffell. Man willig hat uns das Zentrum diese beiden Posten „geopfert“. Das Zentrum, das ja in diesem Kabinett kaum noch Verantwortung trägt und nun nach dem Willen christlicher Gewerkschaftsführer sich auf Kosten der Sozialdemokratie sanieren möchte. Es sind gerissenste politische Geschäftemacher, die

echten Zentrumsführer, worunter wir nicht die gute Zentrumslinke verstehen. Brachten sie es doch innerhalb vier- undzwanzig Stunden fertig, den hideren allgeliebten Volksmann Wirth auf dem Wege über eine herliche Vertrauensbindung mit der bürgerlichen Vetenerung: Wir wollen ihn sogar zum Vizekanzler machen! einwilligen aus der Kabinettliste hinauszuatzen und zugleich noch der Sozialdemokratie das bei den Proletariern aller Richtungen reichlich unpopuläre Reichsarbeitsministerium zuzuspielen — was von Anfang an die edle Absicht war.

Es wird wohl das ohnehin einwilligen nur auf Persönlichkeit beruhende Koalitionsverhältnis nicht lösen, wenn wir in aller Eile feststellen, daß sowohl unser Reichsfinanzminister wie unser Reichsarbeitsminister die Entwicklung im Zentrum und bestenfalls die Manöver lieber mit etwas zuviel, als zu wenig Vorsicht beobachten möchten. Vorsicht! — „Mißtrauen“ würde über die Grenze der in einer Regierungsgemeinschaft zulässigen Gefühle hinausgehen.

Unser Reichsfinanzminister und unser Reichsarbeitsminister — das sind die Positionen, auf die Demagogen, Kräftentreiber und Phantasten ihre Wählerereyen vereinigen werden. Rechts, links, vielleicht auch, mehr unterirdisch, in der Mitte. Es kommt darauf an, daß unsere Parteifront dabei nicht die Nerven verliert. Unsere Fraktion zu beunruhigen, unsere Anhänger im Lande zu verwirren, darum werden sich unermüdet Vorhölle aller Feinde dieser Regierung bemühen. Die Kommunisten werden mit den Deutschnationalen wetzeln, möglichst bald wieder die Dergt und Westarp und Schiele in die Reichsregierung zu bringen. Sei es auch über eine baldige Reichstagsauflösung. Ein Wunsch befecht alle unsere Gegner: Nie wieder 152 Sozialdemokraten!

Das Schicksal der deutschen Vorschläge

Abschluß der Sicherheitskonferenz.

Die Sicherheitskommission beendete am Mittwoch ihre dritte Tagung.

In glücklicher Weise unterstreicht das politische Hauptergebnis dieser Tagung, das Schicksal der deutschen Kriegsverhüttungsvorschläge, die programmatischen Erklärungen des neuen Reichskanzlers Hermann Müller über Deutschlands Stellung zur Abrüstung und Sicherheitsfrage. Man hat die deutschen Vorschläge in einem Modellvertrag hineingearbeitet,

der als Kollektivvertrag für alle zum Beitritt bereiten Staaten gedacht ist.

Dieser Modellvertrag sieht in seinem ersten Artikel die Verpflichtung vor, im Falle eines Streites vorläufige Empfehlungen des Völkerbundes anzunehmen, die dazu bestimmt sind, Maßnahmen zu verhüten, die eine nachteilige Rückwirkung auf die zukünftige Regelung des Streitfalles haben könnten. Der dritte Artikel besagt, daß sich die streitenden Parteien, wenn es bereits zu militärischen Zusammenstößen gekommen ist, verpflichten, den Empfehlungen des Rates auf Einstellung der Feindseligkeiten Folge zu leisten. Diese Empfehlung sollte die Zurückziehung der Streitkräfte aus dem Lande des Gegners — die Abholung der Sonderkontingente enthalten. Demilitarisierte Zonen sind ebenfalls eingedrungene Truppen zu räumen. Die Ausführung dieser Maßnahmen soll vom Völkerbund, soweit erforderlich, überwacht werden.

Weggefallen ist der deutsche Vorschlag, die entsprechenden Ratbeschlüsse mit einer Mehrheit fassen zu lassen. Die Anordnungen des Rates hinsichtlich der Einstellung der Feindseligkeiten und der eventuellen Kontrollmaßnahmen können nur einstimmig beschlossen werden, wobei, wie in Genf üblich, die Stimmen der in Feindseligkeiten verwickelten Parteien natürlich nicht gerechnet werden.

Die Frage der Überwachung stellte die Redaktionskommission vor den anscheinend unüberbrückbaren Gegensatz zwischen England, Italien, Japan, die jede Kontrolle ablehnen, und Frankreich, Polen und die Kleine Entente, die das Hauptgewicht auf die Kontrolle legen. Die Einigung wurde mit der schwachen Formel „Überwachung, wenn erforderlich“ gefunden.

Nachdrücklicher ist das Verschwinden des zentralen ursprünglichen deutschen Vorschlags, der dem Rat das Recht gab, Demobilisierung und Wiederherstellung des militärischen Status quo anzuordnen. Hier haben Frankreich und die Kleine Entente in der Redaktionskommission die Waage fallen lassen und mit England erklärt, daß die Durchführung der Demobilisierung unter den heutigen Verhältnissen unmöglich sei.

Der deutsche Vertreter nagelte dieses Zugeständnis fest, und es ist gelungen, in der Begleitnote zu den deutschen Vorschlägen festzustellen, daß die Wiederherstellung des militärischen Status quo für den Moment nicht möglich sei, daß an ihn erst gedacht werden könne, wenn die Begrenzung der Rüstungen durchgeführt sei.

Der deutsche Vertreter, v. Sison, unterstrich in seiner Schlussfolgerung diese Worte und betonte, daß sie das deutsche Drängen in der Abrüstungskommission auf sofortige Einschränkung der Rüstungen rechtfertigen. Der Status quo wäre auch im Moment genügend zu erkennen, wenn der deutsche Antrag auf genaue Veröffentlichung sämtlicher Rüstungen in der Abrüstungskommission angenommen würde.

Deutschland sehe den Wegfall der Demobilisationsverpflichtungen nicht als eine endgültige Tatsache an.

Die Veränderungen der deutschen Vorschläge beweisen aber, was Deutschland schon in seinem Memorandum zur Sicherheitsfrage festgestellt habe, daß die Abrüstung und die damit verbundene Öffentlichkeit der Rüstungen ein wesentliches Moment der internationalen Sicherheit bilden.

Frankreichs Linkspresse zur Müller-Rede.

Der Ruf nach der Rheinlandräumung und nach Abrüstung findet Unterstützung.

Nachdem sich am Mittwoch die nationalsozialistischen Heßblätter in Paris gegen die Regierungserklärung des neuen Reichskabinetts ausgesprochen haben, kommen heute die verschiedenen linken Stimmen zur Geltung und lassen eine ganz andere Auffassung zutage treten.

Léon Blum weist im „Populaire“ darauf hin, daß die internationale Sozialdemokratie schon seit Jahren die Rheinlandräumung verlange, und daß daher diese Forderung von Müller notwendigerweise erhoben werden mußte. Ganz Deutschland, und vor allem die deutsche Sozialdemokratie, sei durchdrungen von der Überzeugung, daß die Aufrechterhaltung der Befehung weder mit Locarno noch mit dem Dawesplan oder dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu vereinbaren sei, um so mehr, als gerade der Dawesplan und der Locarno-Vertrag in erster Linie das Verdienst der Sozialdemokratie seien. Gewiß seien die gleichen Forderungen auch von den Deutschnationalen erhoben worden. Es bestünde aber doch ein großer Unterschied. Die Sozialdemokratie wünscht die Räumung im Interesse der Republik und des Friedens, die Deutschnationalen aber im Interesse einer monarchistischen Restauration und eines Rheinlandkrieges.

Im „Petit Parisien“ hat der ehemalige Diktator Doude, gegen die Rheinlandräumung nichts einzuwenden, als den formalen Vorbehalt, daß vorher, um den im Friedensvertrag verlangten Zustand der Erfüllung der deutschen Verpflichtung zu gewährleisten, noch der Dawesplan revidiert werden müsse. Diese Revision aber, die auch eine Hauptforderung des Reichskanzlers darstelle, hänge nicht von Frankreich ab, sondern in der Hauptsache von Amerika. Auf jeden Fall aber habe Deutschland durchaus das Recht, die Rheinlandräumung und die Revision des Dawesplanes zu verlangen, und seine Forderungen würden auch von Frankreich reflexlos verstanden. Das gleiche gelte auch hinsichtlich der Abrüstungsforderung Deutschlands, wo sein Standpunkt unangreifbar sei.

Der Sejmarschall weist Pilsudskis Angriffe zurück.

Das Parlament habe sachlich und schnell gearbeitet. — Warnung vor einem Staatsstreich.

Der sozialistische Sejmarschall Daszynski übergab der Presse einen von ihm verfaßten Ueberblick über die Tätigkeit des Sejms. Dieser Artikel tritt sachlich den Angriffen Pilsudskis gegen das Parlament entgegen, jedoch ohne das viel umflossene Interview direkt zu erwähnen.

Daszynski weist nach, daß der Sejm das Budget in zwei einhalb Monaten erledigt hat, anstatt in den dreieinhalb Monaten, die nach der Verfassung zulässig sind. Ferner weist er darauf hin, daß sämtliche Regierungsvorlagen durchaus sachlich behandelt worden sind. Die Angriffe des Sejmarschalls gegen die „Geschwindigkeit“ des Sejms pariert Daszynski mit der Feststellung, daß die Vertreter der Regierungsgruppen die Redezeit am meisten ausgenutzt hätten. Der Sejmarschall erklärte weiter, daß das Parlament ein Teil des freien Wortes sein müsse, ein kummers Parlament sei inanoa. Niemand habe jedoch im Parlament „gebrüllt“, niemand „geschrien“.

Da gegenwärtig die Regierung keine feste Mehrheit habe, erklärte Daszynski, gebe es drei Auswege, entweder Auflösung des Sejms oder Bildung einer Regierungsmehrheit zwischen Regierungsbund und der Linken, oder einen Staatsstreich. In der Praxis habe sich jedoch die ursprüngliche Methode herausgebildet, daß der Sejm zwar den Dispositionsbund irgendeines Ministers freilasse, daß dieser aber aus dieser Tatsache keine Folgerung ziehe und im Amt bleibe. Wenn man in diesem Landtag eine ständige Mehrheit bilde, würde sich auch der polnische Parlamentarismus zu einem mächtigen Faktor des öffentlichen Lebens entwickeln. Gewalttätige Anschläge auf die Verfassung und das Parlament könnten den Staat in schwere Krisen stürzen.

Der Vorstand der Bauernpartei Byawolente hat einen Beschluß gefaßt, in dem er gegen die Erklärungen Pilsudskis Verwahrung einlegt, und erklärt, daß die Bauernmassen Polens mit allen Mitteln die republikanisch-parlamentarischen Einrichtungen schützen und jegliche Anschläge auf den Volksejms mit Entschiedenheit zurückweisen wird.

Weitere Parteierklärungen.

Dem Protest der Sozialisten hat sich auch die Dombf-Gruppe angeschlossen.

Immer noch Ein- und Ausfuhrverbote.

Weitere Bemühungen um den Abbau internationaler Wirtschaftshindernisse.

Die zweite Konferenz für die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Holländers Colijn zusammen. Auf der Konferenz sind 28 Staaten vertreten. Außerdem ist die Internationale Handelskammer eingeladen worden und erschienen. In seiner Begrüßungsrede umriß der Vorsitzende der Konferenz die beiden hauptsächlichsten Aufgaben, die sie zu erledigen hat: die Nachprüfung der nach der ersten Konferenz eingereichten Vorbehalte und die Bestimmung eines Zeitpunktes und sonstiger Vorbedingungen für die Inkraftsetzung der Konvention. Colijn teilte u. a. mit, daß alle Staaten, die die Konvention bisher unterzeichnet haben, vertreten seien.

Die Schwere der Aufgaben der Konferenz ist aus der von dem amerikanischen Vertreter gegebenen Aufstellung ersichtlich, nach der auf der Konferenz im November 1927 insgesamt zwölf Vorbehalte angemeldet worden seien, bis heute aber 52 für mehrere tausend verschiedene Waren vorliegen. Der Konferenz liegen neue schriftliche Bemerkungen Belgiens, Luxemburgs, Chiles, Deutschlands und der Tschechoslowakei vor.

In der Nachmittagsitzung wurden die folgenden positiven Erklärungen abgegeben: Belgien zog sein Exportverbot für Knochen zurück, entsprechend einem am Montag im Völkerbund abgeschlossenen Abkommen über den Verkehr von Häuten und Knochen. Island bestand auf seine bisherigen Ausfuhrverbote für Butter, Eier, Platin und Edelsteine. Norwegen teilte mit, daß es seinen Antrag auf die Aufrechterhaltung eines Importverbotes für verschiedene Lebensmittel zurückziehe, aber sein Exportverbot für gebräunte Schiffe und Schiffbaumaterialien aufrecht erhalte. Polen versuchte damit Eindruck zu machen, daß es auf seine sämtlichen, nach dem November angekündigten Warenvorbehalte verzichte. In Wirklichkeit handelt es sich um Einfuhr- und Ausfuhrverbote, die Polen erst in Kraft setzen wollte bzw. nach dem September 1927 in Kraft gesetzt hat und die infolgedessen nach den Bestimmungen der Konvention sowieso nicht genehmigt werden konnten.

Die deutsche Funkstation in Beking beschlagnahmt.

Verdacht einer Ausnutzung für die Gegenrevolution.

Die deutsche drahtlose Station im Beking-Gesandtschafts-viertel, die vom Franzosenbesitz benutzt wird, soll von der chinesischen Regierung beschlagnahmt worden sein, mit der Begründung, daß sie zum Verkehr zwischen der Mandschu-Regierung und ihrem Beking-Agenten benutzt worden sei. Der deutsche Direktor Dr. Blauth hat den Apparat abgebaut und den chinesischen Militärbehörden übergeben. Die chinesischen Wächter hatten erklärt, Blauth sei, da er keine Exterritorialitätsrechte besitze, in Gefahr, verhaftet und hingerichtet zu werden. Das Material wurde am Eingang des Gesandtschafts-viertels den Chinesen übergeben. Der Korrespondent sagt noch, die Station habe der Fengtien-(mandschurischen) Partei gehört und sei von einer Nachrichtenagentur gekauft worden.

Heute Einigung in der Amnestiefrage?

Die Verhandlungen der Reichstagsfraktionen über die Amnestiefrage führten auch am Mittwoch zu keinem Ergebnis. Man hofft, am Donnerstag zu einer Einigung zu gelangen. Die für Donnerstag vormittag vorgesehene Sitzung des Reichsausschusses ist bis auf weiteres vertagt worden. Die Zentrumsfraktion ist bereit, einer allgemeinen Amnestie zuzustimmen. Die lebenslänglichen Zuchthausstrafen für die Fememörder sollen auf 7½ Jahre Zuchthausstrafen umgewandelt werden. Politische Verbrecher, wie die Würder Eraberger, sollen in die Amnestie nicht einbezogen werden.

Die „Warschawianka“ geht ein. Wie wir hören, stellt die seit Jahren von dem Abgeordneten der Nationaldemokraten Prof. Stroncki geleitete Zeitung „Warschawianka“ ihr Erscheinen ein. Das Blatt behandelte die politischen Fragen immer in stark akademischem Tone und ging an Bedeutung ständig zurück, besonders, seitdem Stroncki auch in seiner Partei keine bedeutende Rolle mehr spielte.

Verständigungsbereitschaft bei Woldemaras?

Nachgiebigkeit in der Wiltanfrage?

Die offizielle „Epoka“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras. Dieser erklärte, zu den Verhandlungen mit Polen: Das von polnischer Seite vorgeschlagene Nichtangriffspatent habe „nur eine moralische Bedeutung“. Dagegen biete Litauens Vorschlag hinsichtlich der Bildung einer 50 Kilometer breiten unimilitarisierten Grenzzone „eine reale Wirkung“. In der Wiltanfrage habe Litauen Entgegenkommen bewiesen, insofern es diese Frage jetzt als striktig anerkennt, während es früher seine Ansprüche für unabweisbar erklärte. Eine indirekte Verkehrseröffnung zwischen Polen und Litauen könnte über Marggrabowa in Disputeen erfolgen. Woldemaras betonte, daß die Ergebnisse der Kommissarverhandlungen unabhängig von ihrem Erfolge der in Aussicht genommenen Plenarsitzung in Königsberg vorzulegen sind.

Hoffnungen der litauischen Demokratie.

Die recht ersten Gegenstände innerhalb der litauischen Regierungspartei, die jetzt während des Parteilages mehr oder weniger deutlich hervortreten, haben im Lager der demokratischen Opposition neue Hoffnungen erweckt. Der ehemalige litauische Staatspräsident, Dr. Grinius (der demnach durch den Staatsstreich, den Smetona und Woldemaras zur Macht führte, gestürzt worden ist), hielt dieser Tage eine Rede, in welcher er die demokratische Jugend zum Ausstehen und zum Optimismus ermahnte. Anknüpfend an diese Rede erinnert das Hauptblatt der Opposition „Lituvos Mintos“ an das bekannte Wort Hindenburgs vom Sieg der härteren Nerven: das könne auch für den innerpolitischen Kampf gelten, denn die Demokratie habe starke Nerven, auch Niederlagen könnten sie nicht entmutigen.

Immer noch Analphabetentum in Sowjetrußland.

Es mangelt an Geld für die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht.

Auf dem Allrussischen Volksbildungskongress, der Ende Juni in Charkow tagte, wurde festgestellt, daß die „Liquidation des Analphabetentums“, die bereits zur Jahreshälfte der bolschewistischen Revolution im verflochtenen Jahr durchgeführt sein sollte, noch immer Zukunftsaufgabe bleibt. Es wurde auf dem Kongress darauf hingewiesen, daß die Sowjetbehörden die zur Bekämpfung des Analphabetentums notwendigen Geldmittel nicht in entsprechendem Maße zu Verfügung stellen. Daher müsse noch auf mehrere Jahre hinaus mit dem Fortbestehen des Analphab-

entums in den Sowjetländern gerechnet werden. Auch die allgemeine Schulpflicht, mit deren Einführung die Sowjetunion den anderen Sowjetstaaten vorausgehen wollte, wird sich nach den Darlegungen des ukrainischen Bildungs-kommissars in der vorgesehene Frist (bis 1930) kaum durchführen lassen. Auch hier sind es vor allem Budgetschwierigkeiten, die dem Plan im Wege stehen. Von den ukrainischen Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren bleibt einweilen ein Drittel von der Schulbildung ausgeschlossen.

Austritt des jugoslawischen Kabinetts.

Der jugoslawische Ministerrat hat gestern vormittag den Austritt des Gesamtkabinetts beschlossen. Ministerpräsident Wukitchewitsch begab sich um 11 Uhr zum König, der den Austritt angenommen hat.

Beabsichtigte Proklamierung des kroatischen Landtages.

Nach einer privaten Meldung des Vester Lloyd aus Zagreb beabsichtigt die bauerlich-demokratische Koalition im Falle einer unbefriedigenden Sanierung sowie im Hinblick auf die blutigen Ereignisse in der Slupskina die Proklamierung des kroatischen Landtages.

Das neue Venizelos-Kabinetts schon fertig.

Venizelos hat das neue griechische Kabinetts fertig am Mittwoch gebildet. Die Regierung wurde noch am Vormittag vereidigt. Kammer und Senat dürften schon in den nächsten Tagen aufgelöst werden. Der Wahlkampf wird von allen Seiten außerordentlich scharf geführt werden.

Seipels Kapitulation vor Mussolini.

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates befaßte sich am Mittwoch mit dem Depeschewechsel zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler. In einer Entschließung hierzu wird festgestellt, daß das Telegramm der Bundesregierung eine vollständige Kapitulation vor Italien bedeute und schwere Enttäuschungen in Deutschland hervorzurufen müsse. Die Fraktion fordert deshalb, daß die Regierung dem Nationalrat sofort über die internen Vorgänge Rede und Antwort stehe.

Polnische Kriegsschiffbauten in Frankreich. Der Chef der polnischen Marineleitung, Switalski, wird am 16. d. M. in Brest bei dem Stapellauf eines polnischen Torpedobootes betreten. Auf der gleichen Werk werden noch ein Zerstörer von 1540 Tonnen und drei U-Boote von je 980 Tonnen gebaut.

In der Haltestelle.

Von

Mag. Weisenhayer.

In der Haltestelle der Tramway steht ein Mann. An diesem Mann hängen in Glas und Rahmen ein Duzend Photographien als Firmenbild. In der ersten Reihe ist eine Frau mit einem kleinen Hund, daneben eine ältere Dame mit einem kleinen Hund, daneben ein Mann mit einem Pelerinenmantel. Jeder Morgen, wenn die Tramway noch nicht da ist, sehe ich die Bilder an. Die drei Leute warten sozusagen auf mich, um mit der Zeit zu verkürzen. Allmählich kenne ich sie genau. Sie ist so nett und einfach angezogen. Der Rod ist länger als die Mode erlaubt. Trotzdem sehen ihre Beine schlank und zierlich aus. Sie schneidet ihren Kinderwagen grazios dahin, stolz, als wolle sie sagen: „Das ist nur der erste, da können noch sechs nachkommen.“ Und das kleine Ding im Wagen lacht optimistisch dazu. Ich möchte wohl ohne weitere Verpflichtung der Vater dieses Kindes gewesen sein. Von den kommenden anständigerweise ganz zu schweigen. Die alte Dame mit dem Hund gefällt mir weniger gut, obwohl sie gut in Form ist. Sie steht ein bißchen streng aus und ähnelt jenen alten Damen, die in allen Kurorten der Welt ohne Hut in weitem Haar mit einem Stod und einem Hund promenieren. Sie haben das Leben hinter sich gebracht, aber sie achten genau darauf, daß die neue Generation nichts von dem tue, was auch sie nicht getan habe. Sie ist sehr für Pünktlichkeit. Wenn ich einmal nach neun Uhr komme, guckt sie mich scharf an, als wolle sie sagen: „Schon wieder zu spät!“

Der Mann in dem Pelerinenmantel ist sicherlich ein Kriminalbeamter. Obwohl mit im Augenblick materielle Vergleichen nicht nachzuweisen sind, gleichen meine Augen mit einem gewissen Witztrauen über ihn hinweg. An anderen Morgen habe ich das Gefühl, er ist auch für jeiliche Verbrechen zuständig: Wie Mißachtung des Geldes, verurteilte Verurteilungen, nicht ausgeführte Befehle oder Telefonanrufe, vergessene Briefe, zu große Hochachtung vor der Arbeit. Es ist, als verberge er unter der weiten Glode seines Mantels Folgeredungen, Paragraphen und sonstige Handhabe. Vielleicht schlage ich einmal mit der Faust ins Glas, um ihn zu beweisen, daß er nur eine Photographie ist. Aber ich werde mir dann die Finger zerkratzen und ein Kollege von ihm wird mich ausschneiden, um mich zu beweisen, daß jester doch mehr sei. Damit mag er wohl recht haben. Ein Photo ist eine materielle gebaute Selbsterkenntnis, die ihre Kräfte beharrt und wird lebendig; denn gestern sah ich plötzlich in einer Herd vor reizenden jungen Frau mit ihrem Kind gegenüber. Ich sah sie an und grüßte. Sie wurde etwas rot und antwortete: „Ich weiß im Augenblick nicht, wer Sie sind.“ „Ach“, sagte ich, „Sie

hängen bei mir seit langem an der Ede.“ „Ach so“, erwiderte sie noch verlegener und sah mich schuldlos an. Wir sprachen dann nichts mehr. Nur das Kind lachte mir zu und sagte: „Papal“ während, die junge Frau sich gar nicht wunderte, daß ich bald darauf am Krankenhaus ausstieg.

Landchaften deutscher Maler.

Die Gemäldeausstellung im Stadtmuseum.

Wie war in Danzig eine Ausstellung, die eine solche Fülle von Werken moderner deutscher Malerei in sich vereinigte wie diese, selten eine von solcher Qualität. Sie übertrifft an Reichhaltigkeit die vorjährige Porträtausstellung und gewährt einen noch umfassenderen Ueberblick über das malerische Schaffen der Gegenwart als sie. Vielleicht sind wir in der Provinz zu anspruchlos, wenn wir uns schon freuen, daß wenigstens einmal im Jahre eine Kollektiv-Ausstellung von Rang zu uns kommt — wir sind eben nicht gerade verwöhnt. Aber deshalb empfinden wir auch jede Meile um so schmerzlicher und sind doppelt betrübt, wenn einer der wenigen Vereine, die hier unternommen werden, ein wertvolles Kunstschaffen zu vermitteln, sich als ein Fehlgriff entpuppt, wie das leider im Falle „Deutsche Kunstgemeinschaft“ war. Die Hoffnungen, die dort begraben wurden, hat die Landchaftsausstellung im Stadtmuseum jedenfalls erfüllt. Sie gibt uns das, was wir brauchen, nämlich die Möglichkeit, den Weg zu erkennen, den die große deutsche Kunst geht; und das ist viel.

Gewiß gibt es auch diesmal Lücken; es fehlen Namen, die man ungern vermißt: Kossobka, Beckmann, Sofer, um nur einige zu nennen. Vielleicht ist es angingig, sie im Rahmen einer anderen Ausstellung nach Danzig zu bringen, vielleicht auch, wie das kürzlich bei Emil Nolde beites gelang, einen von ihnen gesondert zu zeigen. (Ich denke da in erster Linie an Beckmann, von dem wir, meines Wissens, noch nie etwas zu sehen bekommen.) Aber wir wollen uns vorläufig befriedigen und auf die Rührigkeit unserer Museumsleitung vertrauen. Es ist sonderbar, daß bei fast allen Malern, die auf der Ausstellung vertreten sind, das Aquarell weit mehr bestritten als das Gemälde. Das gilt vornehmlich für Erich Bedel und Karl Schmidt-Rottluff, die nicht nur wegen der Zahl der angefertigten Bilder, sondern vielmehr wegen des Interesses, das ihre Kunst für sich in Anspruch nehmen darf, an erster Stelle genannt werden müssen. Man glaubt kaum, daß die langweilige, in der Komposition billige und Erfindungs-armut verräternde „Landchaft mit drei Brücken“ derselbe Erich Bedel malte, dem jene herrlichen Aquarelle, der „Bewaldete Hügel“, die „Gebirgslandschaft“, die „Schneefälle“ gelangen. Die interessant sind hier die großen Flächen be-

handelt, wundervoll abgestimmt die Harmonie von Grün und Weiß, wie prachtvoll steht ein schmaler dunkelblauer Saum auf dem schilfbraunen Hügel! Weiße Flächen von Luft und Wasser erfüllt bedeckt mit atmosphärischem Rauch. Er ist jünger, der zum Realismus zurückkehrt. Ihm ist die Fläche nicht das Letzte. Karl Schmidt-Rottluff geht weiter. Mit äußerster Konsequenz legt er die Flächen in mutigen Farbkontrasten nebeneinander und erzielt höchste malerische Effekte. Letztendlich Gebilde stellt er in die Landschaft, bleibt manchmal, zwar wie bei dem „Neubau“ im Dekorativen stecken, aber erreicht in einigen Aquarellen und im „Festener Gebüsch“ reinste Zusammenklang der Formen und Farben mit einfachen, strengen Mitteln. Ihm vermag nicht Ernst Ludwig Kirchner, auch er Meister der Fläche, von großem Format, aber noch mehr als Schmidt-Rottluff dekorativ gestaltend, seine Konsequenz treibt ihn in der großen „Verbitandtschaft“ zu programmatischer Ueberspitzung, hier endet er im Kunstgewerbe, bleibt interessant, aber auch nicht mehr als das.

Otto Müllers-Breslau gibt Impressionen in stundendem Grün, Wald- und Gartenlandschaften; bemerkenswerter als sie sind die farbigen Zeichnungen, die zum Teil Aquarell und Pastell auf einem Blatt vereinigen. Eine in der Farbe außerordentlich schöne Parklandschaft ist Oscar Moll gelungen.

Enttäuscht wird man von Max Pechstein, der in dem großen Gemälde „Sommerabend“ durchaus konventionell bleibt und selbst durch die Virtuosität der Behandlung nur billige Effekte erzielt. Besser sind die „Gäuser in den Dünen“, aber auch hier erreicht er nicht die ruhige, klare Darstellung und das schöne Kolorit des „Sommerabends“, eines kleinen Aquarells, das alle Qualitäten des Künstlers aufweist.

Vielleicht das begehrteste Bild der Ausstellung ist die „Regenabundung“ von Annel Feiniger, zum mindesten aber das interessanteste. Feiniger, der Kubist, hat das Motiv des Meeres mit unerhörter Gelassenheit gestaltet. Das Bild ist in kristallenen Flächen, die in Farbe und Rhythmus flug gegeneinander abgewogen sind, klar aufgeteilt, dadurch werden herausgehende Lichteffekte und eine herrliche Symphonie des Blau erreicht. Derselbe malerische Kraft strahlen der „Torturm“ und der „Sonnenuntergang“ aus. Nicht minder fesselnd sind die farbigen Zeichnungen.

Der trotz allem durchaus romantische Paul Klee vermag Farben von traumhafter Schönheit zu malen. Wer macht ihm den „Mond über der Stadt“ nach, wer vermag jene malerischen Visionen wie er wiederzugeben! Man sollte auch nicht achlos an Xaver Fuhr und Carl Großberg vorbeigehen, deren Arbeiten zum mindesten reizvoll erscheinen.

Zu erwähnen ist noch Georg Schrimpf mit einem ansprechenden Aquarell „Conca d'Oro“, ferner Alexander

Aus aller Welt.

Deutsche Hilfsexpedition für die Nobile-Mannschaft.

Udet fliegt mit leichten Flugzeugen. — Beginn der Rettungsarbeiten nicht vor zehn Tagen. — Die Italiener geben alle Hoffnung auf.

Der bekannte Flieger Udet hat der italienischen Regierung angeboten, mit den leichten Udet-Flamingo-Flugzeugen eine Rettungsexpedition für die auf dem Eise festgehaltene Nobile-Mannschaft vorzunehmen. Es würde für ihn nicht allzu schwierig sein, mit diesen leichten Flugzeugen, so bald sie mit Benzin versehen sein werden, auf kleinstem Raum auf dem Eise zu landen und die Befreiungsmittel dort einzeln abzuholen. Die italienische Regierung hat diesen Vorschlag Udet's warmstens begrüßt. Udet wird in diesen Tagen mit zwei Flugzeugen, einem zweiten Piloten und einigen erfahrenen Leuten unter Führung des bekannten Nordpolfahrers Kapitän Risscher von Hamburg mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie nach Spitzbergen abfahren. Die Reichsregierung hat die Förderung dieses Rettungsunternehmens übernommen. Mit Rücksicht auf die Fahrtdauer nach Spitzbergen wird mit dem Einschicken der Rettungsexpedition nicht vor zehn Tagen zu rechnen sein.

Babuschkln zurückgekehrt.

Der russische Flieger Babuschkln ist gestern zum Eisbrecher „Malygin“, der sich südlich der Hoffnungsinsel befindet, zurückgekehrt. Er berichtet, daß er fünf Tage lang einen ununterbrochenen Kampf mit Wind und Eis zu bestehen hatte und gezwungen war, etwa 100 Kilometer nördlich der Hoffnungsinsel eine Notlandung vorzunehmen. Flugzeug und Mannschaft haben die Strapazen ohne Schaden überstanden. Der Eisbrecher „Malygin“ trifft Vorbereitungen, von der Hoffnungsinsel aus in südlicher Richtung vorzustoßen.

Die Weiterfahrt des „Krasin“ in Frage gestellt.

Der Eisbrecher „Krasin“ ist in sehr festes Eis geraten, durch das er sich nur mit großer Mühe einen Weg bahnen kann. Möglicherweise wird er gezwungen sein, Halt zu machen und abzuwarten, bis sich die Eisschollen zerstreut haben.

Die „Braganza“ ist vom Eis freigekommen und fährt jetzt zur Vareninsel, um von dort aus die Suche nach Amundsen zu unterstützen.

In Anaaesund warten Niiser Larsen und Lithov-Golm auf die „Gobby“, um die West- und Ostküste von Spitzbergen nach Amundsen abzusuchen. Die einzige Hoffnung, die man für Amundsen noch hegt, ruht sich auf die Möglichkeit, daß das Flugzeug nördlich der Vareninsel auf dem Eise gelandet sein könnte.

Die Verlorenen.

Auf der „Citta di Milano“ nimmt man an, daß die auf dem Eise treibende Hundeborggruppe durch Fliegen nicht mehr zu retten sein wird, da die Packeisfläche ständigen Veränderungen unterworfen ist. Wenn man auch landen könnte, so würde ein Wiederaufstieg wahrscheinlich unmöglich sein.

Die Suche nach der Ballongruppe ist, nachdem man die Hoffnungslosigkeit dieses Unternehmens eingesehen hat, aufgegeben worden. Auch für die Malmgren-Gruppe hegt man so gut wie keine Hoffnung mehr. Man glaubt, daß diese Abteilung das Land nicht erreicht hat, sondern unterwegs ertrunken ist.

Die Gasbeamten waren schuld?

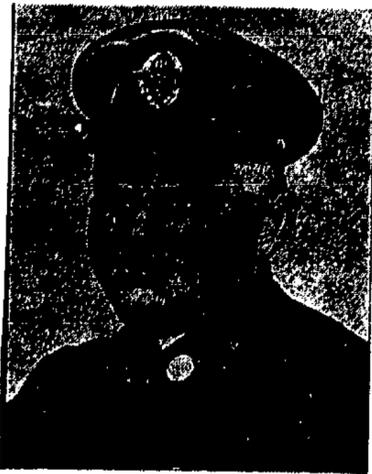
Gerichtliches Nachspiel des Explosionsunfalls in der Landsherner Allee.

Die Ermittlungen nach der Ursache des furchtbaren Explosionsunglücks in der Landsherner Allee, bei dem eine große Anzahl von Personen getötet und schwer verletzt wurde, haben jetzt doch ergeben, daß die Schuld den Beamten der Gasanstalt, die kurz vorher neue Gasleitungen gelegt hatten, zufällt. Die Anlage war in höchst fehlerhafter Weise gemacht worden. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr gegen

drei Beamte der Gasanstalt Anklage erhoben. Die erinnerlich, war man lange Zeit über die Ursache des furchtbaren Unglücks im Unklaren.

Weil er Spargel stehlen wollte — erhob man ihn.

Der rätselhafte Leichenfund in Stahnsdorf beschäftigte gestern den ganzen Tag hindurch die Beamten der Berliner Nordkommission und die Potsdamer Staatsanwaltschaft. Der ärztliche Befund der Leiche ergab, daß sie hinterläßt eine Schrilladung aus einer Jagdblinde erhalten hatte. Jedenfalls hat sie, der ein kleines Grabengrundstück besitzt, zur nächsten Stunde in den Spargelfeldern Feldblühlinge verlesen wollen. Dabei ist er dann vermutlich von einem der Besitzer überrascht und auf der Flucht durch den Schrottschuß erschossen worden. (Spargel geht ja bei uns vor Menschenleben!)



Er flog in Detroit.

Beteiligt am Gordon-Bennett-Fliegen der Vögel, bei dem zwölf Freiballons flogen, darunter drei deutsche, war der Führer des deutschen Ballons „Garmen“, Hugo Kaulen (unser Bild), ein alter erprobter Führer, der auch am letzten amerikanischen Fliegen teilgenommen hatte und damals wie heute den dritten Preis errang.

Die „Bremen“-Flieger beim irischen Staatspräsidenten.

Die „Bremen“-Flieger Köhl, Hünefeld und Hymmaurice wurden gestern in Dublin von den irischen Staatsbehörden begrüßt. Sie wurden vom Präsidenten Cosgrave und den Ministern und darauf vom Generalgouverneur empfangen. Köhl und Hymmaurice besuchten morgen Bimerid, während Köhl in Dublin bleibt, von wo am Freitag der Heimflug nach Deutschland angetreten wird.

Zugzusammenstoß in Frankreich.

Vier Personen verletzt.

Ein von Cherbourg kommender Zug mit Personen dritter Klasse des Dampfers „Verengia“ ist gestern auf dem Bahnhof Caen auf die letzten Wagen eines aufgleisenden Gleis haltenden Personenzuges aufgefahren. Der Führer des Cherbourger Zuges ist ums Leben gekommen. Acht Reisende des im Bahnhof haltenden Zuges wurden verletzt, zwei davon schwer. Beide Züge konnten trotz erheblicher Beschädigungen ihre Fahrt fortsetzen.

Bom Blichslag getötet. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in Toronto in eine Gruppe von Menschen. Drei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Ernst Durrff

Hollige-Gelst-Gasse Nr. 114

Das Haus der ersten Qualitäten und billigen Preise



8 Jahre Gefängnis für Eisenbahner Wichmann.

hartes Urteil für eine Verzweckungsdiat.

In dem Frankfurter Prozeß gegen den Eisenbahner Wichmann, über den wir eingehend berichteten, wurde der Angeklagte gestern nachmittags wegen Toitschlages in zwei Fällen und wegen Zügelung auf Verlangen in einem Fall zu einer Gesamtkstrafe von acht Jahren Gefängnis, auf die drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden, verurteilt. Wichmann, der sich in wirtschaftlicher Not befand, hatte am 1. März im Einverständnis seiner Ehefrau diese und seine Kinder erschossen und war einige Tage nach der Tat in Verzasern festgenommen worden.

Ein Steuerbeamter, der mit sich handeln läßt.

Gute Nebeneinnahmen.

Der Kaufmann Paul Tolle aus Königsberg, der sechs Monate lang in der Steuerverwaltung eines städtischen Bezirksamtes in Berlin angestellt war, und dann freiwillig ausgeschieden ist, wurde heute vom Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil er während und nach seiner Beamtenstätigkeit mit ordnungsmäßig gestalteten Formularen und Quittungen widerrechtliche Steuererstattungen in seinem Bezirk vorgenommen und dabei teilweise recht erhebliche Beträge sich angeeignet hat. Um Vorschüsse zu erhalten, gewährte er dabei aus eigener Machtvollkommenheit ganz erhebliche Vergünstigungen.

Fünfzehn verschwundene Frauen.

Der Landru von Marseille.

Der Frauenmörder Rey ist gestern, von Algier kommend, in Marseille eingetroffen und ins dortige Gefängnis befördert worden. Die Untersuchung gegen ihn wird nunmehr durchgeführt werden. Bis jetzt sind Rey drei Morde nachgewiesen, doch spricht man, wie bereits berichtet, von etwa 15 verschwundenen Frauen, die mit Rey in Beziehung gestanden haben.

Granatexplosion in Larnowik.

Sechs Kinder getötet, vier lebensgefährlich verletzt.

Auf einem Larnowiker Grundstück spielten Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren mit einer Granate, wobei diese explodierte. Sechs Kinder wurden auf der Stelle getötet, während vier lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Ein neuer Darlehnsbetrug in Berlin. Ein Finanzmakler aus der Jägerstraße suchte Darlehen von 100 Mark aufwärts, für die er monatlich 8 Prozent Zinsen versprach. Trotz aller Standale, die gerade auf diesem Gebiet bekannt geworden sind, fand er sehr viele Leute, die ihm ihr Geld brachten. Am 1. März zahlte er das ihm geliehene Kapital nicht mehr zurück. Er wurde wegen Betruges in Untersuchungshaft genommen. Wie groß die Zahl der Geschädigten ist und wie hoch sich die Summe des veruntreuten Geldes beläuft, steht noch nicht fest.

Wenn Sie den Kauf nicht riskieren wollen, dann schreiben Sie eine Postkarte an Walter Schott, Hollige-Gelst-Gasse 67, und Sie erhalten Muster von „Eranol“-Kindererben und Kinderreise gratis und franko ins Haus. Sie werden sich überzeugen, daß dies die besten Mittel zur Hautpflege der kleinen Kinder sind.

DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin. (10)

„Und du?“ fragte Gonzalez.

„Ich hatte einen interessanten Tag; erst vor kurzem begang ich jenen entzückenden nächtlichen Detektiv in Green-Parke, der mich fragte, was ich über uns dachte!“

Gonzalez machte eine Bemerkung über die Stelle in G-Moll und Manfred nickte mit dem Kopf im Takt zur Musik.

„Sind wir bereit?“ fragte Leon Leise.

Manfred nickte immer noch und pfiff Leise die Melodie mit. Er hörte beim letzten Akkord auf und beteiligte sich an dem stürmischen Applaus, der den Musikern gebracht wurde.

„Ich habe ein Lokal gemietet“, sagte er, während er in die Hände klatschte. „Es wäre besser, wenn wir zusammenkämen.“

„Ist denn alles dort?“

Manfred sah seinen Gefährten hinauf und antwortete: „Betreibe alles.“

Die Musik klang die National-Hymne an und die beiden Männer erhoben sich und nahmen die Hüte ab.

Der Menschenstrom um die Musikbühne schwand langsam in der Dämmerung dahin und auch Manfred wendete sich mit seinen Gefährten zum Gehen.

Tausende von Katernen allierten auf dem Platz und die Luft roch stark nach Gas.

„Nicht auf diese Methode, diesmal“, fragte Gonzalez mehr, als daß er es einfach feststellte.

„Sicherlich nicht“, erwiderte Manfred entschieden.

Drittes Kapitel.

Als eines Tages in der Zeitung eine Annonce erschien, welche folgendermaßen lautete:

„Altrenommierte Photochemische Anstalt mit vollständigem Inventar und großem Lager an Chemikalien zu verkaufen.“

Da jagten alle Leute aus der Druckereibranche: „Das ist Etherington.“

Für den Uneingeweihten ist eine Photochemische Anstalt ein Ort mit surrenden Sägen und allerlei Heißdampf, lärmenden Drehbänken und großen, starken Bogenlampen.

Für den Eingeweihten ist eine Photochemische Anstalt

ein Ort, an dem künstlerische Originale auf Zinkplatten photographisch übertragen und geätzt werden, um nachträglich zum Druck zu dienen.

Für den vollkommen Eingeweihten in der Druckereiwelt war die Anstalt Etheringtons eine der besten aus der ganzen Branche. Man stellte dort die wenigsten ansehnlichen Reproduktionen zu einem Preise her, der ein wenig über dem Durchschnitt war.

Etheringtons Anstalt war seit drei Monaten von einem Masseverwalter zu verkaufen. Doch zum Teil wegen ihrer schlechten Lage (sie befand sich in Carnaby-Street, also weit entfernt von Fleet-Street) und zum Teil wegen des schlechten Zustandes der Maschinen (woraus man erkennt, daß sogar ein behördlich bestellter Verwalter jedes moralische Gefühl verliert, sobald er zu annoncierten anfängt) waren keine Angebote gemacht worden.

Manfred erfuhr von dem Masseverwalter in Carey-Street, daß das Geschäft entweder gekauft oder gepachtet, in beiden Fällen jedoch sofort übernommen werden könne; daß im oberen Stockwerk des Hauses Räumlichkeiten vorhanden wären, die seit Generationen allen Besitzern als Wohnung gedient hätten, und daß eine Bankreferenz alles sei, was als Garantie vom Unternehmer gefordert würde.

„Ein bißchen ein Narr, dieser Mensch“, sagte der Masseverwalter bei der Gläubigerversammlung; „Aber, daß er ein Vermögen machen wird, mit der Herstellung von Photographuren von Murillos zu einem für nicht Kunstverständige erschwinglichen Preise. Er hat mir erzählt, daß er eine kleine Gesellschaft gründen will zur Führung des Geschäftes, und daß er dann die Werkstätte sofort kaufen wird.“

Und wirklich meldeten sich noch am selben Tage Thomas Brown (Kaufmann), Arthur W. Knight (Privatmann), James Selfie (Künstler), Andrew Cohen (Financier) und James Beech (Künstler) die Eintragung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung an zur Führung einer Photochemischen Anstalt unter gemeinsamer Subskription der Aktien.

(Nebenbei bemerkt, war Manfred ein großer Künstler.) Und fünf Tage vor der zweiten Verlesung des Gesellschaftsvertrages für die Fremdenauslieferung hatte die Gesellschaft die Vorkosten ihres neu erworbenen Betriebes bezogen, um die zur Führung des Geschäftes notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

„Als ich vor Jahren zum ersten Male nach London kam“, sagte Manfred, „erkannte ich, daß die beste Art, meine Identität zu verbergen, die ist, sich als öffentliche Gesellschaft anzugeben. Es steht eine Welt von Verantwortlichkeiten hinter dem Zeichen „G. W. S.“ und die Animositäten und Bestürmungen einer Gesellschafts-Direktion lenken jeden Argwohn

ab, sogar unter Anziehung der allgemeinen Aufmerksamkeit.“

Gonzalez druckte ein schönes Plakat, durch welches bekanntgegeben wurde, daß der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft zur Reproduktion von Kunstwerken am 1. Oktober eröffnet würde, und ein zweites schönes Plakat, daß „keine Arbeitskräfte benötigt“ würden und eine dritte Verlautbarung, daß Reisende und andere Besucher nur gegen vorherige Anmeldung empfangen würden und sämtliche Briefe an den Direktor zu adressieren seien.

Es war ein bescheiden aussehender Laden mit weitläufigen Gouterrainlokalitäten, welche mit dem Inventargerümpel angefüllt waren, das der in der Liquidation vergangene Kupferhändler zurückgelassen hatte. Die Parterrelokalitäten waren als Büro verwendet worden und hier fand man ein paar schlecht erhaltene Möbel und fummelige Aktenschränke.

Es gab auch früher voll alter Platten, früher voll verstaubter Fakturen, früher voll alter Rückstände, wie sie sich in einem Büro ansammeln, dessen Angestellter seinen Lohn vom vergangenen Monat noch nicht voll ausbezahlt bekommen hat.

Im ersten Stock war die Werkstätte gewesen, im zweiten das Lager und das dritte und interessanteste Stockwerk von allen, war das, in welchem sich die riesigen Kameras und mächtigen Bogenlampen befanden, die ein so wichtiges Geheimnis dieses Geschäftes bildeten.

Im rückwärtigen Teil des Hauses im selben Stockwerk befanden sich drei kleine Zimmer, die dem vergangenen Besitzer als Wohnung gedient hatten.

In einem dieser Zimmer saßen zwei Tage nach Übernahme des Geschäftes, die vier Männer aus Gambia.

Der Herbst war in diesem Jahre früh eingetreten und draußen fiel ein kalter, kurzwegiger Regen; im Kamin brannte ein helles Feuer, was dem Zimmer einen Anchein von Behaglichkeit gab.

Dieses eine Zimmer war gesäubert worden, man hatte die besten Möbel des ganzen Hauses hier bereingestellt und auf dem tintebefleckten Schreibtisch, der die Mitte des Raumes einnahm, standen Reste eines ziemlich luxuriösen Mahles.

Gonzalez las in einem kleinen, roten Büchlein und es mag hinzugefügt werden, daß er goldgeränderte Brillen trug; Poicart arbeitete am anderen Ende des Tisches an einer Skizze und Manfred rauchte eine lange, dünne Zigarette und studierte den Preisstafel einer Chemikalienfabrik. Nur Thern (oder Saimont, wie manche es vorzogen ihn zu nennen) tat nichts und sah brütend und zusammengeknickt vor dem Feuer, drehte die Daumen und starrte zerstreut in die tanzenden Flammen des Kamins. (Fortsetzung folgt.)

Jekto Mal, der Ehrenrichter.

Die Zigeuner, ein Volk des Elends. — Ehrbegriffe und Gerichtsbarkeit. — Ein Menschenfresserprozeß

In Kaschau (Ungarn) beginnt demnächst ein Prozeß gegen 103 Zigeuner. Die Vorgeschichte dieses Prozesses reicht bis in den Dezember 1927 zurück. Damals wurde in der Nähe von Kaschau ein Kaufmann, in seinem Hause liegend, aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf die Bande des Zigeunerhauptlings Alexander Fille. Der Verdächtige wurde verhaftet und gefoltert, an der Tat beteiligt zu sein. Im Verlaufe der dann vorgenommenen Vernehmungen ergab sich, daß Fille mit seiner Bande viele Menschen auf dem Gewissen und seine Opfer mit seinen Komplizen regelrecht aufgefressen hat. Insgesamt sollen fünf Menschen von den Zigeunern umgebracht und verzehrt worden sein. Vier Weiber, die an dem furchtbaren Verbrechen beteiligt sind, beteuerten bei ihrer Vernehmung weinend, daß sie durch Schläge gezwungen worden seien, das auf Karren in das Zigeunerlager gebrachte Menschenfleisch zuzubereiten. Der älteste der an den Taten beteiligten Zigeuner ist 22, der jüngste 16 Jahre alt. Sie können weder lesen noch schreiben, haben nie eine Schule besucht und sind vollständig verwildert. Der ermordete Mensch ist ihnen nicht mehr als das geschlachtete Tier.

Mehr noch als Sprache, Dichtung und Musik verbindet die Zigeuner ihre altüberlieferte Volksstille. Allerdings ist auch dies nur innerhalb der einzelnen Stämme der Fall. Denn bei der Zersplitterung des Volkes und durch Annahme fremder Wohnstätten haben die „Sinte“ (Zigeuner) manches von den

seit selten in ein wildes Gelage aus, und führt niemals zu Handel und Streit, weil das einer Befehdung des Hauptmanns gleichkommen würde,

dem jeder Zigeuner Achtung und Gehorsam schuldig ist. Jeder Todesfall, jede Geburt oder eine bevorstehende Heirat muß dem Hauptmann gemeldet werden, der dann jeweils die letztere Gelegenheit benutzt, um eine Festlichkeit mit Hochzeitsreden, Gesang, Musik, Tanz, Schmaus und Trinkgelagen anzuordnen. Er befähigt die geschlossenen Ehen und kann sie auch wieder trennen. Stirbt ein Hauptmann oder Oberzigeuner, so gestaltet sich das Leichenbegängnis besonders feierlich, wobei es nicht an Trauermusik, Gehehr- und Pistolen-schüssen fehlen darf.

In neuerer Zeit wird die Achtung bei dem „Autonothel“ (Zigeunerrecht) etwas milder gehandhabt. Und wie schon erwähnt, scheint der Hauptmann nur noch soweit Macht und Achtung zu besitzen, als er die Vollziehung der alten Stammesgesetze besorgt. Im übrigen führt wie bei allen Kulturvölkern der Familienälteste das Wort, wobei allerdings den alten Weibern eine gewichtige Stimme eingeräumt wird. Das Aufgeben von Sitten und Sprache bedeutet immer den nationalen Untergang eines Volkes! Daher war die nationale Organisation der Zigeuner immerhin ein Schutz vor Demoralisierung. Darum ist die Entnationalisierung der Zigeuner zu bedauern. Sie bedeutet das Herabsinken einer wilden aber eben Rasse zu den untersten Schichten einer vererbenden Kulturbevölkerung. Engelbert Wittich.

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Zollbehörde läßt Schmugglerinnen röntgen.

Nach den Erklärungen des Mr. O'Connor, des Präsidenten des Zollamts der Vereinigten Staaten, werden in Zukunft alle aus Europa in New York ankommenden Personen, bei denen der Verdacht besteht, daß sie Zinwelen einschmuggeln, geröntgt werden. „Wenn uns von unseren Agenten in Europa gemeldet wird“, erklärte der Präsident, „daß eine reiche Amerikanerin beispielsweise in Paris Diamanten gekauft hat, so wird sie bei der Landung, wenn sie nicht freiwillig ihren Besitz der Diamanten deklariert, bei der Ankunft des Schiffes ergriffen werden, sich nach einem kleinen Zimmer zu bemühen, das wir in der Zollhalle eingerichtet haben.“

Es wird dort von dem damit betrauten Beamten eine Röntgenaufnahme gemacht, die alles strahlenerweise Verborgene an das helle Licht des Tages bringt. Hat sich die betreffende Dame etwa einfallen lassen vor Verlassen des Schiffes einen Diamanten zu verschlucken, so wird dieser Stein im Magen für uns genau so gut zu erkennen sein, wie ein im hohen Abgab des Schutzes verdecktes Perlenhalsband, das wir so gut sehen können, als wenn es seine Besitzerin offen trägt. Zur Erklärung dieses rigorosen Vorgehens der amerikanischen Behörden muß man sich vor Augen halten, daß die Zollhinterziehungen, die auf diese Weise begangen werden, außerordentlich umfangreich sind.

Pieper rauchen als essen!

Eine der vielen ungeliebten Beileiterleistungen der chinesischen Wirren ist eine enorme Steigerung des Anbaus des Opiums, der zur Gewinnung des Opiums dient. Im Südwesten des Landes verzeichnet man gegenwärtig die größte Opiumernte, die eingebracht wurde, seit der Kaiser von China vor einundzwanzig Jahren durch sein berühmtes Edikt die Opiumgewinnung verbot. Besonders in der Provinz Kweichow hat auf Kosten des Getreidebaus der Anbau von Opium eine solche Ausdehnung angenommen, daß sich in verschiedenen Bezirken bereits die Hungersnot eingestellt hat. Opium bildet heute die Haupteinkunftsquelle des Staates dank den hohen Steuern, die früher von der Regierung eingeführt wurden, um die Opiumgewinnung einzuschränken. Aber diese Steuern schrecken angesichts der reichen Erträge, die die Gewinnung des Opiums aus dem Saft der unreifen Wopkapfeln verbirgt, heute niemand mehr. Kommt doch der Anbau für eine Getreidemenge von 70 Pfund nur ein paar Schillinge, für die er auch noch den Transport nach der manchmal recht weit entfernten Vertriebsstelle besorgen muß. Eine gleiche Menge Opium dagegen wird heute so gut bezahlt, daß der Käufer auch gut und gern die Kosten des Transportes tragen kann, ohne den Kauf im Preise drücken zu müssen. Und dieser Preis stellt sich um so höher, je näher die Erzeugnisstätte der Mäse oder dem Wasserweg liegt.

Beim Rettungswerk verunglückt. Bei dem Versuch, ihr Kind zu retten, das beim Baden in ein Wasserloch gefallen war, ist die 33jährige aus Hamburg stammende Frau Maden in Kiel ebenfalls ertrunken.

Die Grubenkatastrophe in Frankreich.

Minister Tardieu besichtigt die Grube nach dem Unglück.

Im Bergwerk Roche-la-Molliere ereignete sich, wie bereits gemeldet, eine Grubenexplosion, die 55 Opfer forderte. Unsere Aufnahme zeigt den französischen Arbeitsminister Tardieu, der sofort nach dem Unglück die Grube besichtigte, da die Arbeiter dem technisch nicht einwandfreien Zustand der Grube die Schuld an dem Unglück beimessen.



Furchtbare Sturmkatastrophe über Mitteldeutschland.

Der Harz und Oberschlesien am schwersten heimgesucht. — Zahlreiche Tote und Verletzte. Riesenschäden überall. — Auch der Berliner Verkehr ruhte.

Gestern vormittag nach 11 Uhr legte in Wernigerode ein furchtbarer Wirbelsturm ein. Eine Windhose und eine Regenhose wüteten zugleich vom Brocken bis Wernigerode. In etwa sechs Minuten war die Katastrophe zu Ende.

Eine Anzahl Dächer wurde abgedeckt und fortgeschleudert. In verschiedenen Hotels in der Umgegend der Stadt wurden eiserne Geländerstangen verbogen und Tische weit weggeschleudert. Auf dem Flugplatz hatte man gerade ein angekommenes Verkehrsflugzeug, nachdem Pilot und Fahrgäste ansitzestiegen waren, fest verankert. Die Windhose riß das schwere Flugzeug hoch in die Luft und schleuderte es wieder zur Erde, so daß es stark beschädigt wurde. Schwere Schäden wurde auch in den Wäldern angerichtet.

Mehrere Kurzgäste vermisst.

Das gestrige Unwetter, das den Harz heimgesucht hat, hat am schlimmsten im Kessel von Bad Grund gewütet. Ganz unabsehbar ist einstweilen noch der enorme Schaden, der in den Wäldern des ganzen Oberharzes verursacht worden ist. Auf dem Gittelser Berg bei Bad Grund wurden allein fünf Hektar Wald glatt niedergeschlagen. Die Gruben des Oberharzes sind in großer Gefahr zu erlaufen, da die Maschinen ohne elektrischen Strom sind und nicht arbeiten können. In Bad Grund im Harz hat der Orkan zahlreiche Häuser zerstört. Eine Gothaer Dame wurde getötet, zahlreiche Personen verletzt. Die sofort alarmierte Feuerwehr sucht die Wälder ab, da noch mehrere Kurzgäste vermisst werden. Die Kurverwaltung in Bad Grund, die sofort Rettungsmassnahmen einleitete, hat sämtliche Veranstaltungen dieser Woche abgesagt.

In Berlin die Feuerwehr 350 mal alarmiert.

Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags trat gestern in Berlin ein kurzer, aber heftiger, sich drehender Sturm auf, der, soweit sich bisher übersehen läßt, einen beträchtlichen Schaden angerichtet haben dürfte. Zeitweise sind Dächer abgedeckt und Bäume umgestürzt. Für den Flugverkehr ist ein Startverbot erlassen worden. Das Stadtbild wird beherrscht von den Signalen der daherrausenden Feuerwehrfahrzeuge.

Nach Zeitungsmeldungen wurde die Berliner Feuerwehr annähernd 350 mal alarmiert, um Sturmschäden zu beseitigen. Etwa 20 Personen wurden verletzt, darunter mehrere sehr schwer. Ein besonders furchtbares Bild der Zerstörung bietet der Thiergarten, namentlich an seinen Rändern. Uralte Eichenriesen, Kastanien und Linden sind entwurzelt worden. Am argsten sah es in der Charlottenburger Chaussee aus, wo nicht weit vom Brandenburger Tor einige mächtige Eichen umgestürzt waren, beim Fallen die Straßenbahnmasten und die Kanellaber der elektrischen Straßenbeleuchtung umgerissen hatten.

Furchtbare Verwüstungen in Oberschlesien.

In der fünften Nachmittagsstunde ging über Beuthen und Umgebung ein heftiges Gewitter mit orkanartigem Sturm und Wirbelwind nieder. Das Unwetter richtete erheblichen Schaden in der Stadt und auf den Feldern und Wiesen an. In der Stadt und im Benitzer Stadtwald wurden Hunderte von Bäumen geknickt. Da auch einige Leitungsmaße der

Straßenbahn umstürzten konnte der Verkehr nicht aufrecht erhalten werden. Im Stadtgebiet schlug der Blitz in zwei 40 Meter hohe Schornsteine einer Kiegelei ein, die auf die umliegenden Gebäude fielen und die Dächer durchschlugen. — In Stollarsowik sollen ein Mann und eine Frau von umstürzenden Bäumen erschlagen worden sein.

Am heftigsten wütete das gestern über Schlesien niedergelagene Unwetter in Ostoberschlesien, wo schwere Schäden angerichtet wurden. Auch Menschenleben hat das Unwetter gefordert. In den Betriebsanlagen der Königsbrunn selbst wurden drei Kräne 50 Meter weit weggeschleudert. Einer von ihnen fiel auf ein Haus, das vollständig zertrümmert wurde. In Friedensbrunn wurden fünf Häuser vollständig zertrümmert, nachdem zunächst die Dächer abgedeckt worden waren. Es gab dabei Tote und Verwundete. Die Zahl der Toten konnte bisher noch nicht ermittelt werden. In der Eintrachtshütte wurde eine große Montanhalle vollständig abgedeckt. Ein Hauptdach wurde von dem Sturm über 100 Meter fortgeschleudert.

Eine Frau in die Reife geschleudert.

Bei dem Wirbelsturm, der gestern nachmittags die Stadt Guben heimgesucht, wurde ein Obststand an der großen Reifebrücke samt der Verkäuferin über das Geländer hinweg in die Reife geschleudert. Die Frau erlitt schwere äußere und innere Verletzungen. In der Crostener Straße zertrümmerte der Sturm einen Baum, dessen Äste im Niederstutzen die elektrische Lichtleitung zerrißen, ein vorübergehender 13jähriger Knabe, auf den die Drähte fielen, wurde schwer verletzt.

Drei Tote in Holland.

In der Ortschaft Beert (Provinz Friesland in Holland) ist die Mauer eines Getreidebehalters umgestürzt und samt einem großen Getreidevorrat auf ein nebenstehendes Haus gefallen. Der 34jährige deutsche Betriebsleiter Heinz Jellenmayer, ein gebürtiger Bayer, der erst im März dieses Jahres aus Köln nach Beert gekommen war, seine 27jährige, aus Köln stammende Frau und ihr fünf Monate altes Kind wurden unter den Trümmern begraben und erstickten.

Eine ganze Stadt als Altertumsmuseum.

Die koloniale Niederlassung.

Wie aus New York gemeldet wird, hat Rodessler jun. einen Fonds von fünf Millionen Dollars gestiftet, der dazu dienen soll, die historische Stadt Williamsburg, die im Jahre 1632 gegründet wurde, in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen und zu einem großen historischen Museum umzugestalten. Trotz seiner modernen Bauten aus dem neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert hat Williamsburg mehr als jede andere amerikanische Stadt seinen Charakter als koloniale Niederlassung bewahrt. Um die alten historischen Gebäude, vor allem das Palais des Gouverneurs, das Theater, das im Jahre 1716 als erste Schaubühne Amerikas erbaut wurde, und das aus dem Jahre 1700 stammende Gefängnis, in dem man die Seeräuber vom Leben zum Tode zu befördern pflegte, in ihrem ursprünglichen Zustand und in ihrer charakteristischen Schönheit wiederherstellen zu lassen, wird man eine große Schule, ein Hotel und mehrere andere moderne Bauten abreißen.

früher vielleicht einmal die gesamte Nation umfassenden Gesetzen und Sitten vergessen, oder sie sind nur noch bruchstückweise erhalten.

Am wenigsten von den alten Gebräuchen bewahrt haben die sechhaft gewordenen Zigeuner. Um so interessanter und anscheinend uralten Ursprungs sind die Gesetze und Sitten bei den heute noch wandernden Zigeunern. Dieses Zigeunergesetz und diese Volksstille sind es auch nur, die den herrenlosen Zigeunern den nationalen Zusammenhang sichern.

Die Häuptlingschaft mit Gerichtsbarkeit.

innerhalb der verschiedenen Landsmannschaften, besteht heute noch fort. „Jekto Mal“, wörtlich der Vorderste, der erste Kamerad, der Anführer, ist der zigeunerische Name für den Hauptmann. Ein solcher Zigeuneranführer kann nur der werden, der sich die Achtung und Reue der anderen zu erwerben versteht. Er muß vor allen Dingen ein bewährter und unerschrockener „Rom“ (Mann) sein. Nach zigeunerischen Begriffen gehört dazu auch eine gewisse Wohlhabenheit. Wenn er alt, krank oder gebrechlich wird, wählt man einen anderen als Häuptling.

So leicht sich die Zigeuner auch sonst über die bürgerlichen Gesetze hinwegsetzen, so unterwerfen sie sich doch auch jetzt noch dem unter ihnen eingeführten, ungeschriebenen Gesetz bedingungslos und beobachten es mit großer Genauigkeit. Wer sich gegen das Gesetz vergeht,

schändet sich selbst und wird bestraft.

Außer in körperlicher Züchtigung oder gar Verkrüppelung — wie beispielsweise früher bei Ehebruch, wo dem Schuldigen vom Hauptmann durch einen Schlag das Arm- oder Kniegelenk zerschmettert wurde — besteht die Strafe vor allem darin, daß der Übeltäter, auf zigeunerisch ausgedrückt, „praserbino“, das heißt insam, oder „balesschido“ gemacht wird. Der damit bestraft ist geächtet, gilt als veremt und ist von aller Gemeinschaft mit anderen Zigeunern ausgeschlossen. Es ist eine harte Strafe, das Schlimmste, was einen Zigeuner treffen kann.

Sogar seine Gebrauchsgegenstände dürfen von keinem berührt werden, der nicht selber „praserbino“ werden will. Eine solche Achtungserklärung kann, je nach der Schwere des Vergehens, kürzere oder längere Zeit dauern oder fürs ganze Leben ausgesprochen werden. Das Recht der Bestrafung steht ausschließlich dem Hauptmann zu, der in früheren Zeiten auch Macht über Leben und Tod besaß. Er allein kann die entehrten Zigeuner, bzw. die Ausgestoßenen wieder aus der Acht oder dem Bann befreien und zu unbescholtenen Leuten machen. Er darf es auch, selbst wenn bei Vergehens leichter Natur die Strafzeit noch nicht ganz abgelaufen ist, und wenn die Bestrafte sich bereit erklärt, zur Sühne Getränke und andere Geschenke zu spenden.

Das „Wieder-ehrlieh-machen“

geschieht gewöhnlich, ausgenommen in dringenden Fällen, wo der Häuptling zu jeder Zeit und von jedem Zigeuner, aufgefordert werden kann, auf den in bestimmten Zeiträumen, für Nichtzigeuner geheim abgehaltenen, vom Hauptmann einberufenen Versammlungen, meistens zu Pfingsten (dem speziellen zigeunerischen Frühlingfest), die als „Pilo“ oder „Wollfest“ Volkstagung bezeichnet werden. Es geschieht dadurch, daß der Hauptmann bei feierlicher Stille, den bisher Erlosenen aus seinem silbernen Becher, dem Abzeichen der Hauptmannswürde, trinken läßt, oder in Ermangelung eines solchen aus seinem Glase, nachdem er selbst davon genippt hat. Durch diese einfache Zeremonie wird der Insame wieder ein „tschatscho Rom“, ein wahrer, ehrenhafter Zigeuner. Der Trunk aus des Hauptmanns Becher löst alle Schuld aus, und niemand darf ihm die verbüßte Strafe noch vorwerfen. Ein großes Trinkgelage beschließt dann die Entsühnung, doch artet die Fröhlich-



Die verlassene Braut und das heiratslustige Dienstmädchen.

Heiratschwindler aus Unfall. — Die Reingefallenen. — Die Kautio für den Geheimrat.

Es ist nicht immer leicht, die Grenze zu ziehen, wo das Gebiet des professionellen Heiratschwindlers beginnt. Während in anderen „Branchen“ des Gaunertums sich die Angehörigen ohne weiteres aus der großen internationalen Gaunerkolonie rekrutieren, einer den anderen ausbilden und anlernen, ist die Klasse der Heiratschwindler doch im allgemeinen anders geartet.

Wohl gibt es auch in dieser Gaunerkategorie einzelne, die heute einen Einbruch verüben, dann wieder einen geschickten Gaunercoup in einem Juwelierladen ausführen, und wenn sich die Gelegenheit bietet, dann sich auch einmal zur Abwechslung auf einen Heiratschwindler einlassen.

Andererseits aber rekrutiert sich das Heer der Heiratschwindler nicht selten aus jener Klasse von Leuten, die unversehens, und ohne daß sie es wollen, auf die schiefste Bahn geraten. Da ist ein Kaufmann, der nicht recht vorwärts kommt; er denkt sich durch eine Heirat mit einem Mädchen, das ihm ein paar tausend Mark in die Ehe bringt, emporzuhelfen.

So wird er Heiratschwindler, indem er eine neue Verbindung einzugehen sucht. Auf diesem Wege sind zahllose, ursprünglich durchaus anständige und solide Menschen zu Heiratschwindlern geworden.

Dieser Art von Heiratschwindlern kommt die allzu große Leichtgläubigkeit alleinlebender Mädchen und Frauen zugute, und deren Intelligenz mit dem Getriebe der Welt. Die meisten Mädchen, zumal weibliche Dienstboten, scheuen sich auch, in dieser Angelegenheit sich mit Personen zu beraten.

Es gibt daher auch direkte Spezialisten unter den Heiratschwindlern, die nur ihr Augenmerk auf weibliche Dienstboten richten.

Diese Mädchen stehen meistens allein in der Stadt, in der sie dienen, sind durch ihre Tätigkeit gehindert, den Heiratschwindlern viel nachzuspüren, oder überhaupt mit ihnen viel zusammen zu sein. Ein Heiratschwindler kann bequem immer mit einem halben Duzend seiner Opfer verfahren, ohne das eine von dem anderen etwas erfahren kann.

Eine andere Spezialität der Heiratschwindler hat es auf alternde Witwen abgesehen.

Sie sind natürlich schwerer zu täuschen, wenn nicht oft die vor Jahren einmal in Dresden verhaftet wurde. Er knüpfte auch hier oftmals der Wunsch, die Angelegenheit bis zur vollzogenen Heirat geheim zu halten, den Schwindler begünstigte.

Die heutzutage alternden Frauen, gehen meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindler ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorwände ihre Vermögen aus.

Auch bezüglich dieser Vorwände gibt es ganz bestimmte Spezialisten. Einer der eigenkühnsten Heiratschwindler war der Mann mit der verlassenen Braut, der vor Jahren einmal in Dresden verhaftet wurde. Er knüpfte Liebesverhältnisse an, spielte den Verliebten, was natürlich seinen Opfern sehr schmeichelte, rückte dann aber nach kurzer Zeit mit der Mitteilung heraus, daß er doch eigentlich sehr unglücklich sei.

Er, der jetzt erst erfahren habe, was die rechte Liebe sei, habe sich leidenschaftlich schon vor einiger Zeit versprochen, und er sei nicht so frivol, ein gegebenes Versprechen zu brechen. Nach mehrtägigem Stöhnen und Lamentieren kam

dann der Vorschlag, die Verlassene, die eine berechnende Person sei, durch eine Geldsumme abzugeben.

Die Höhe dieser Summe wurde ganz nach den Vermögensverhältnissen der beschwindelten Heiratsbewerberin abgemessen.

Die Bräute brachten selbst gemeinschaftlich mit dem Heiratschwindler die Summen zu der „verlassenen Braut“, der Helfershelferin und Geliebten des Schwindlers, die sich schriftlich verpflichtete, dafür den Bräutigam freizugeben.

Doch sind natürlich die Vorspiegelungen, unter denen das Geld den Opfern entlockt wird, sehr mannigfaltiger Art. Sie richten sich ebenso nach dem Stande der betreffenden, heiratslustigen Mädchen wie nach dem Grade ihrer Leichtgläubigkeit und den Summen, die ihnen zur Verfügung stehen.

In den meisten Fällen sind es Summen von wenigen tausend Mark, die schwer erarbeitet sind, die in jahrelanger Tätigkeit gespart wurden.

Da sind zum Beispiel die Heiratschwindler, die eine schöne, sichere Stellung bekommen können, aber Geld zur Kaution brauchen. Es handelt sich nur um ein paar hundert Mark, aber wenige tausend Mark, dann haben sie eine Lebensstellung, mit großem Gehalt und womöglich einem schönen Titel.

Der Heiratslustigen winkt so, nach den Vorspiegelungen ihres „Bräutigams“, an dessen Seite ein Leben von dauernder Sorglosigkeit; sie wird vielleicht gar einmal „Frau Reichsgräfin“ sich nennen können — Beamtenstellungen sind besonders

beliebt — und das ist ein so großes Glück für die Einsame, daß sie alles glaubt, was ihr der Schwindler vorredet.

„Nicht so schwerfällig“, wird sie mißtrauisch, so treten „Helfershelfer“ in Aktion, und mit welcher Frechheit in solchen Fällen manchmal gearbeitet wird, zeigt ein Fall, der sich einst in Berlin begab. Der Bewerber, das heißt der Heiratschwindler, der sich zum Opfer der Tochter eines wohlhabenden Berliner Handwerksmeisters auszuweisen hatte, war angeblich Angestellter der Königl. Kunstakademie, und sollte in einen höheren Posten einrücken, falls er eine Kautio von mehreren tausend Mark bringen kann.

Der Handwerksmeister wollte mit dem Geld nicht recht herausrücken,

er wollte sich die Sache noch überlegen. Der Schwindler fürchtete, er würde sich in der Kunstakademie erkundigen und hören, daß er dort nicht einmal dem Namen nach bekannt sei, und sagte zum zukünftigen Schwiegervater:

„Kommen Sie mit, ich will Sie meinem Vorgesetzten, dem Geheimrat Coumbis, vorstellen.“

So gingen denn beide zur Kunstakademie, wo der Schwindler im Treppenbestuhl einen eleganten Herrn, der eben im Begriff war, fortzugehen, als „Herrn Geheimrat“ begrüßte, und von ihm mit den Worten angetrieben wurde: „Ah, Sie bringen mir wohl die Kautio! Na, da müssen Sie sie schon ein andermal bringen. Ich hab's eilig, kann jetzt nicht ins Büro zurück, um Ihnen die Bescheinigung auszustellen.“

Da, nun legte sich der Schwindler ins Mittel, und meinte sehr devot, daß der Herr Geheimrat die Bescheinigung ja später geben könne; der Handwerksmeister wagte nicht zu widersprechen. Auch schien ihm jetzt die Sache tödlicher, da das Gespräch ganz öffentlich von ihm und hergehenden Beamten (die natürlich keine Ahnung hatten, um was es sich handelte) geführt wurde; und so war er sein Geld und bald darauf auch den Schwiegervater los. Albert Fried.

Das Girl und seine Freunde.

Ein Tag amerikanisches Mädel. — Liebesromantik und Prüderie. — Vom Kaugummi zum Magazin.

Was versteht man bei uns unter „Girl“? Ein Chor- und Tanzmädel mit quäffiger Stimme und musterhaften Beinen. Man kennt Koller- und Kiesel-Girls, unter Umständen weiß man, daß „Girl“ schlechthin Mädchen, junge Frau, bezeichnet kann.

Und was ist das „Girl“ in U. S. A., dem Lande der Film- Schönheitsideale, der Schönheitskonkurrenzen, der wertvollen Frau, des „Flappers“? Daß das amerikanische Mädchen wie die amerikanische Frau von einem außerordentlichen Selbstbewußtsein und Selbstgefühl erfüllt sind, das dürfte bekannt sein. Wie äußert sich dies aber? Besteht es nur in der Emanzipationsbewegung, den zahllosen, allmächtigen Frauenclubs, Setten und der draufgängerischen Agorokratie der Amerikanerin? Zunächst das amerikanische junge Mädchen: was sind seine Ideale? Hat es überhaupt welche?

Den Begriff „Backisch“ kennt man drüben nicht, jenen „stacheligen Zustand des Jungmädchentums“, in dem man von Helben (Selbstentzweien), von Romantik und Heimlichkeit der Liebe träumt und schwärmt. Die Amerikanerin kennt überhaupt kein Schwärmen. Und selbst die Begeisterung hält nicht lange an.

Witunter sind die Girls erst zwölf oder vierzehn Jahre, manchmal noch länger und sie haben schon ihren „Boy-Friend“. Hierunter darf man sich aber keineswegs nicht etwa das Wort „Freund“ in unserem Sinne vorstellen, sondern es handelt sich

um den kameradschaftlichen Freund,

mit dem man zusammen Kinos und Theater besucht, Autoausflüge unternimmt und abends auf dem Broadway spazieren geht. Man muß nicht erst lange die Eltern fragen, ob man ausgehen darf.

Und die Eltern, die den „Boy-Friend“ kennen, argwöhnen nichts, noch werden sie etwas dabei finden, daß das Girl durch die Nacht mit ihrem Freunde jagt, hier tanzt, dort im Kino sitzt, da eine Gesellschaft mitmacht, nach sonst welche „unpassenden“ Abenteuern unternimmt. Man hat ein solch starkes Vertrauen zu den Kindern drüben, daß man von der Harmlosigkeit der Ausflüge usw. überzeugt ist.

Sie wollen das Leben selber ausprobieren und beweisen, daß sie „wer“ sind! Es hält deshalb auch nichts das Girl lange im Elternhaus. Wenn das amerikanische Mädchen mit der Schule fertig ist und Stenographie und Schreibmaschine gelernt hat, sucht es sich eine „Job“ (Arbeit) und verläßt ohne große Sentimentalität das Elternhaus, reist manchmal mütterleckenallein durch den ganzen Kontinent, findet sich überall zurecht, ist selbständig, weiß sich ihrer Haut kräftig zu wehren, verdient sich ihr Geld, wohnt in eigenem Appartement, hat ihre Freunde und Freundinnen, alles gute „Sport“ (Kameraden) und zumeist Kollegen vom Büro.

Und wie sie sich anzieht!

Was kann sie sich schon kaufen bei einem Wochenscheck von 25 Dollars? Sie wird schmeicheltvoll vor den eleganten Vätern stehen und sich die Modelformen von Hüften und Kleidern merken und sich nach dem ersehnten Vorbild selbst Kleider schneiden. Man kann „drüben“ kein Ladenmädchen von einer Dollarprinzessin unterscheiden. Nur die Art, wie sie bezahlt, macht den Unterschied aus: die eine trägt den Seemann auf Abzahlung (wenn sie die letzte Rate bezahlt hat, ist der Mantel schon wieder unbrauchbar geworden), während das Mädchen aus Park-Avenue — wenn es keinen Beruf hat — gegen Kasse kauft. Körperpflege wird — wie bei allen Amerikanern — besonders getrieben: außer dem täglichen Bad sorgt sie dafür, daß sie stets manikürte und polierte Fingernägel hat, daß die Schuhe blank sind. Lieber hundert Mal, als sich das geringste an Körperkultur entgehen zu lassen.

Und wehe dem Manne, der es wagen sollte — selbst wenn ihn der „Blutblick“ des Girl trifft — ihr nachzulaufen oder gar auf offener Straße anzusprechen! Entweder hört sie und sieht sie überhaupt nicht hin, und das ist der günstigste Fall. Zumeist ist sie aber für deutlichere Antworten und wird sich nicht genieren, dem Unternehmungslustigen eine Maulschelle oder einen wohlgezielten Vorstoß zu verabreichen. Ja, es kann passieren.

daß sie tödlich beleidigt

zum nächsten „cop“ (Schuhmann) eilt, den Missetäter am Kragen hinter sich herziehend, und ihn den Armen der Justiz überliefert, die ihn dann mit Gefängnis oder einer andern Buße bestraft. Und die Straßenspassanten (natürlich die Frauen, die drüben wahrhaftig mehr zusammengehalten scheinen) werden stets Partei für das „gekränkte Girl“ ergreifen und strenge Bestrafung des Uebelthäters fordern!

Ja, das Selbstbewußtsein des Girl geht soweit, daß sie in einem Tanzlokal lieber den ganzen Abend allein und „ungeliebt“ sitzen wird, als sich von einem Tanzmilitanten, den sie nicht persönlich kennt, ansprechen und zum Tanze engagieren zu lassen! Renantrömlinge in Amerika, sogenannte „green-horns“, machen da mitunter die lieblichsten Erfahrungen. Allerdings muß erwähnt werden, daß dies Selbstbewußtsein des Girl's sehr oft in Prüderie und Unwahrheit ausartet. Trotz aller Freiheit, trotz aller Selbständigkeit ist kaum ein anderer Mensch derartig abhängig von den laudenswürdigsten Knigge-Regeln wie die Amerikanerin.

In Amerika spielt der Begriff des fast unübersehbaren Wortes „sex-appeal“ eine große Rolle. Wirklich übertragen heißt es soviel wie „Geschlechtsreiz“, gemeint ist aber weit mehr das physische Moment, obwohl auch das hier wie immer mitwirkt, sondern im wesentlichen die Liebesromantik und alles das, was mit dem romantischen Moment der Erotik zusammenhängt. Aus diesem Grunde erklärt es sich hauptsächlich, warum das Girl unentwegt in die Kinos läuft und sich an den süßlich-süßlich-romantischen Filmen, die irgendein hübsches Liebespaar und alle romantischen und phantastischen

Das Standesamt macht es nicht!

Das Recht auf die Kameradschaftsehe. — Der Verzicht auf das Kind. — Erziehung zur Arbeit.

Auch in seinem neuen Buche „Die Kameradschaftsehe“ erweist sich der amerikanische Jugendrichter Ven W. Lindsey, der Verfasser des aufsehenerregenden Buches „Die Revolution der modernen Jugend“, als Wahrheitsluster und Weisheitslehrer. Auch hier beruht er die feste Burg einmürrischer Vorurteile und zeigt an Sand sinnfälliger Beispiele die ganze Unzulänglichkeit und Bruchhaftigkeit der lebenslänglichen Zwangsmonogamie.

Lindsey gibt Beispiele dafür, wie sich Eheleute im Einzelfalle durch Zustimmung gegenseitiger Freiheit und Freizügigkeit in sexuellen Dingen halten und auf diesem nicht ganz ungefährlichen Wege die eheliche Harmonie wiederherstellen. Mit Recht weist er auf die Bedenklichkeit eines solchen Verfahrens und die Unmöglichkeit seiner Verallgemeinerung hin und kommt endlich dazu, das vorzuschlagen, was er „Kameradschaftsehe“ nennt. Das ist eine Form der Ehe, die

von vornherein auf das Kind verzichtet

und vom Gesetz durch Freigabe von Mitteln zur Empfängnisverhütung unterstützt wird. „Ein Gesetz, das kinderlosen Paaren nach der Scheidung keine wirtschaftlichen oder finanziellen Verpflichtungen auferlegt, sondern beide wieder so unabhängig von einander macht, wie sie vor der Eheschließung waren.“ „Die Kameradschaftsehe ist eine geschlechtlich geschlossene Ehe, und jede kinderlose Ehe, in der die Eheleute sich durch beiderseitige Einwilligung, wenn sie wollen, scheiden lassen können, ist eine Kameradschaftsehe.“ Die besonderen Vorteile einer solchen Ehe sieht Lindsey nicht nur in der Leichterkeit und von gegenseitiger Verpflichtung befreiten Scheidungsmöglichkeit, sondern auch darin, daß der Staat Kranken oder erblich Belasteten die Ehe unter dem Vorbehalte der Kinderlosigkeit gestattet könne. Er meint mit Recht, daß auf diese Weise mehr moralische Sauberkeit und auch mehr Gewähr für gesunde Nachkommenschaft in die Welt komme.

So sehr man auch in alledem Lindsey beipflichten mag, so ist hier doch eine Gefahr nicht abzuweisen: die in ein System gebrachte Selbstsucht und der jede Verantwortung ablehnende Lebensanspruch. Die Ehe ist doch und sollte wenigstens sein, das mit der Abtötung auf Dauer und mit der Abtötung auf Kind und Familie geschlossene Sexualverhältnis, das seiner ganzen Natur nach immerdar der gesunde Keim menschlicher Gemeinschaftsbildung sein sollte. In

solchem Zusammenhange wird die Ehe zur Bilanz- und Pflanzstätte von Eingabe und Opferfähigkeit, von Energie und Können.

Als Voraussetzung und Ergänzung fordert freilich auch diese Form der Ehe jene freieren, geschlechtlich und gesellschaftlich anerkennenden Verbindungen, wie sie

unter dem Namen der „Gewissensehe“

längst in Schweden und Norwegen bestehen, und wie sie Lindsey mit seiner „Kameradschaftsehe“ antreibt. Wenn er auch in Bezug auf die Kameradschaftsehe — selbst bei ganz jungen Menschen — weit geht, so bekräftigt er auf der anderen Seite den Weg erzieherlicher Beeinflussung, indem er u. a. ausführt: „Das beste Mittel, junge Leute von sexueller Beiseitigkeit fernzuhalten, ist, sie zu beschäftigen, und daselbe gilt natürlich für die Erwachsenen. Das Interesse für andere Dinge muß soviel wie möglich von diesem Strom sexueller Energie abgelenkt werden. Die Arbeit ist die beste Abhilfe für Knaben und Mädchen. Man halte sie immer beschäftigt!“

Weiter führt Lindsey aus: „Man muß ihnen selbst die Fäden in die Hand geben, indem man sie zu möglichst autem Weisheit erzieht, ihr Unterscheidungsvermögen entwickelt, ihr Feingefühl ausbildet und ihnen eine wirkliche Vorliebe für das Schöne und Feine im Leben und in der Liebe einflößt. Bringen Sie das Mädchen, das Schminke und Lippenstift gebraucht, dazu, Lippen und Wangen vorzuwaschen, die die Farbe der Gesundheit tragen! Bringen Sie dieses Mädchen dazu, daß es nach innerlicher Schönheit strebt! Aber sagen Sie ihr nicht, Ihre Sehnsucht nach Schönheit und nach den Freuden des Lebens sei sündhaft. Wir brauchen ein Moralsystem.“

das auf Liebe, Güte, Duldsamkeit und Verständnis beruht.

Der erste aller Schritte muß sein, dafür zu sorgen, daß die Kinder von geordneten Eltern geboren werden und in Verhältnissen aufwachsen, in denen sie wachsen und sich entwickeln können. Ferner, daß viele der zur Verbesserung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse notwendigen zeitlichen Mittel ebenso nutzlos sein würden wie Armenhäuser in einem Lande ohne arme Leute, wenn wir alle gesund, stark, intelligent und glücklich wären.“

Henriette Fürth.

Situationen der Liebe zeigen, begeistert. Und im selben Maß liebt das Girl alle 6, 10 und 25 Cents Magazine mit ihren süßlichen Liebesgeschichten, die dann zumeist in den Film wiederzuleben sind.

So kann man das durchschnittliche amerikanische Girl in den Untergrundbahnen beobachten,

wenn es sich das Gesicht malt,

Wimmelt laut, lächelt, Magazine und Zeitungsbroschüren verschlingt, Kreuzworträtsel löst. So begannen wir ihr in den Gesellschaften, wo sie mit gleicher sportlicher Hingabe tanzt, trinkt und Bridge spielt. Mit demselben Sportteller wird sie Tennis spielen, Eiskreme schlürfen, Turnieren beiwohnen, ihrem boy-friend-Heiden beim Baseball zuschauen, sie wird sich wie ihre Freundinnen gleichmachen für Tunney oder Dempsey begeistern (wer gerade Mode ist), wird aus Verweilung diese Bücher lesen, wenn man darüber sprechen muß, um „up-to-date“ zu sein, wird Dummheiten in ihren College-Klubs ansprechen, mit wüßiger Gleichgültigkeit an den ihr nachstarrenden Männern vorbeispazieren, sie wird das Leben in vollen Zügen genießen, mit Geduld ihre acht Uhr-Beisitzungen abhaken und dann mit gezücktem Lippenstift Schlag 5 Uhr auf den Broadway des Lebens eilen.

Karl Schued.

Die Insel der Frauen.

Vielleicht als Selbstverständlichkeit. — Ein Paradies der Männer.

Eine der interessantesten Inseln, die es auf der Welt gibt, ist die Kleine Fraueninsel, die zum Cook-Kanal gehört und in der Südpazifik gelegen ist. Die Anzahl ihrer Bewohner ist gering, es sind nur 24 Männer und — 184 Frauen vorhanden, die von außerordentlicher Schönheit sind. Schlang und groß und gut gebaut. Man rühmt ihre blendendweißen Zähne und das seidenschwarze Haar, das sie noch nicht kurz geschneitten tragen, sondern das ihnen bis zu den Hüften reicht. Ihre Hautfarbe ist ein helles Schokoladenbraun, ihr einziger Schmucksteiner in unseren Augen ist, daß ihre Nasen ziemlich platt sind.

Diese Insel mit dem großen Frauenüberschuß liegt aber sehr vereinsamt, denn nur etwa zweimal im Jahre kommen Schiffe, um Waren auszutauschen. Diese Schiffe halten sich aber meist in bedeutendem Abstand, denn die schönen männerlosen Frauen sind nicht ungeschicklich. Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß sie nach den Schiffen hinausgeschwommen und an Bord geklettert sind, um einfach gewaltsam die Männer mitzunehmen, die ihnen gefielen und die sie brauchten: der umgekehrte Raub der Sabinerinnen.

Da die Frauen auf dieser Insel so stark in der Überzahl sind, ist es selbstverständlich, daß dort

die Vielege üblich

ist, aber auch diese Einrichtung vermag dem Uebel nicht abzuhelfen; heftige Streitigkeiten zwischen den Frauen sind an der Tagesordnung. Die Männer sind überaus begehrte. Man kann diese Fraueninsel also sozusagen als ein Paradies der Männer bezeichnen. Die Verteilung der Frauen auf die wenigen vorhandenen Männer besorgt der Häuptling der Insel persönlich.

Die Männer auf dieser Fraueninsel führen ein wahrhaft idyllisches Dasein. Alle Arbeit verrichten die Frauen, die glücklich sind, ihrem Herrn und Gebieter auf jede nur mögliche Weise ihre Dienstreue zu beweisen. Sie lesen ihrem Gatten jeden Wunsch von den Augen ab, und die verehelichten Frauen meckeln miteinander, ihm etwas zu

Liebe zu tun. Bei den Mahlzeiten, die sie bereiten, füttern sie ihn sogar. Da die Männer ihre bevorzugte Stellung sehr wohl zu schätzen wissen, sind sie

über die Geburt von Knaben keineswegs glücklich,

denn wenn die Männer sich eines Tages vermehren sollten, wäre es ja mit dem Paradies aus und vorbei. Aus diesem Grunde sind die Männer auch sehr gegen Besuche fremder Männer auf der Insel; sie wollen durchaus nicht, daß die Frauen Vergleiche anstellen, die vielleicht zum Nachteil der verwöhnten, überfütterten Paschas der Insel ausfallen könnten.

Mehr tuberkulose Männer als Frauen.

Rückgang der Sterblichkeit.

Die Tuberkulosesterblichkeit der Frauen ist nach statistischem Ausweis in stärkerem Rückgang begriffen als die der Männer. Im Jahre 1920 starben auf je 10.000 Angehörige der Bevölkerung 12,6 männliche gegenüber 13,4 weiblichen Erkrankten an Tuberkulose. 1925 dagegen standen 9 männlichen Kranken nur 8,2 weibliche Kranke gegenüber. Die höchste Sterblichkeit an Tuberkulose in Deutschland weist das letzte Kriegsjahr 1918 mit 23 Todesfällen auf je 10.000 Personen der Bevölkerung auf. Im Jahre 1921 war wieder die Vorkriegsziffer erreicht, und seitdem fand ein regelmäßiger weiterer Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit statt. Die meisten Todesfälle erfolgen regelmäßig in den Monaten Februar bis Mai.

Die Emanzipation der Frauen in Amerika.

Eine Delegation der National-Frauen-Partei der Vereinigten Staaten unter Führung von Doris Stevens hat der Panamerikanischen Konferenz in Havanna eine Reihe von Frauenforderungen unterbreitet, die darin gipfeln, daß die Rechte von Mann und Frau gleich sein sollen in sämtlichen 22 Republiken der westlichen Halbkugel. Verschiedene südamerikanische Staaten, in denen die Frauen im allgemeinen noch in großer Rechtlosigkeit und Unterdrückung leben, haben dieser Forderung nicht nur moralische, sondern auch tatsächliche Unterstützung zugesagt.

Frauen Ehrengerichte in Spanien. Nach einer Weibung aus Spanien sollen dort weibliche Beamte bei Verstößen gegen die Berufswürde durch ein aus Frauen bestehendes Ehrengericht abgeurteilt werden.

Plisseebrennerei
Tägl. Lieferung Billigste Preise
Marie Tejlaff
Hauptstraße 103
Telephon 414 22
Annahmestellen:
Molzgasse 5, 1 Treppe
Große Gerbergasse 9/10

J. Laabs
Molkerei und
Lebensmittel-Geschäft
Langfuhr, Marienstraße 28
Tel. 416 24
führt in unübertroffener Güte
feinste Tafelbutter
prima Tilaster Vollfettkäse
echte Schweizer und
Holländer Käse
Sonstige erstklassige Lebensmittel
zu mäßigen Preisen
Auf Wunsch regelmäßige Lieferung
frei Haus
auch Frühlings- und Gebäck

Geht es den Amerikanerinnen gut?

Shaw über die amerikanischen Frauen.

Bernard Shaw's „Frauenführer zum Sozialismus“, der am 1. Juni erschienen ist und binnen kurzem auch in deutscher Sprache vorliegen wird, stellt eine der bedeutendsten sozialistischen Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte dar. Wir werden demnächst noch ausführlich auf das Werk zurückkommen und möchten einstweilen nur feststellen, daß dieses Buch, das hauptsächlich die Frauen in die sozialistische Gedankenwelt einführen soll, bei allen Einwendungen, die der marxistisch, gekulte Sozialist im einzelnen auch gegen Shaw's Argumentation erheben mag, doch unzweifelhaft mehr Menschen, die bisher dem Sozialismus fremd waren, zum Sozialismus bekehren wird als irgendeine Einzelpublikation seit dem Erscheinen des „Kabitäl“ von Karl Marx, obwohl natürlich der wissenschaftliche Wert von Shaw's Werk unvergleichlich geringer ist. Shaw's Buch ist gleichzeitig in England und Amerika erschienen, und Shaw hat offenbar damit gerechnet, daß die amerikanischen Leser und Leserinnen, die wie verführt auf ihr kapitalistisches „Wirtschaftswunder“ starren, etwa glauben könnten, sein Buch gehe Amerika überhaupt nichts an. Deshalb hat er der amerikanischen Ausgabe ein Vorwort mit auf den Weg gegeben, das keinen Zweifel darüber läßt, wie er über dieses „Wirtschaftswunder“ denkt.

Er schreibt: „Was ich euch über England sage, werdet ihr mir glauben.“

Was ich euch über Amerika sagen könnte,

würde euch vielleicht veranlassen, mir mit einem Schieggewehr eure Aufmerksamkeit zu machen. So viel erlaube ich mir jedoch zu bemerken: Stellt euch nur ja nicht vor, daß es Amerika so gut geht, wie ihr euch einbildet, weil sich gewisse amerikanische Arbeiterkategorien jetzt Baberwanen laufen, Ford-Wagen anschaffen und das Geld, das sie früher im Wirtshaus verbraucht haben, in Siedlungsanteilscheinen investieren. Als Frau eines Bergarbeiters in Süd-Wales würdet ihr vielleicht in diesem Augenblick halb verhungert sein, aber die Frau eines Bergarbeiters in Colorado mag euch vielleicht für sehr glücklich halten, weil ihr ja nichts Vergessenes zu ertragen habt als Hunger. Den ausgebeuteten Heimarbeitern in den Wollfabriken eurer großen Städte wird weism gemacht, daß in Amerika jedermann reich werden kann, wenn er nur will. Wir hier in England ersparen ihnen wenigstens einen berartigen Spott und Hohn.“

Nur 2% für „freie Liebe“.

Das „feste Verhältnis“ wird bevorzugt.

Die Sexualethik der russischen Studentenschaft spiegelt sich in einer Enquete, deren Ergebnisse in der Moskauer „Zawestija“ mitgeteilt werden. Danach erklärten sich nur 2 Prozent der Befragten für die „freie Liebe“ im Sinne uneingeschränkter Beziehungen zum anderen Geschlecht. 48 Prozent der weiblichen und 13 Prozent der männlichen Studierenden sprachen sich für ein sogenanntes „festes Verhältnis“ aus. Die Mehrzahl der Studentinnen war erst nach Vollendung des 22. Lebensjahres in Beziehungen zum anderen Geschlecht getreten, die Hälfte der Studenten dagegen bereits im 17. Lebensjahre. Wo Enthaltensamkeit geübt wurde, gaben 35 Prozent der Befragten dafür soziale und moralische Gründe an, 25 Prozent sexuelle Bedürfnislosigkeit. 17 Prozent hatten sich noch nicht verliebt, und einige wenige hatten noch keine Gelegenheit zu sexuellen Beziehungen gehabt.

Modebericht.

Heute ist die Bluse ein unentbehrlicher Bestandteil der modernen Garderobe geworden. Ein paar Jahre war sie vom Programm der Mode völlig gestrichen; sie war zwar vorhanden, aber zu modisch anerkannten Kleidungsstücken zählte sie nicht. Und heute, wo das Kostüm wieder voll und ganz zu seinem Rechte gekommen ist, brauchen wir die Bluse als eine notwendige Bervollständigung und gleich mit ihrem Wiedererscheinen wurde sie uns in so abwechslungsreicher Fülle, in so vielseitiger Ausgestaltung gebracht, daß es wirklich eine Freude ist, sich ein paar dieser reizenden Modelle zu beschaffen. Die Blusen, die wir unseren verehrten Leserinnen zeigen, können aus den verschiedensten Materialien angefertigt werden, aus Seide oder Wollstoff, wenn es sich um eine ausgesprochene Sommerbluse handelt — aus Crepe de Chine oder einer glänzenden Wäsche, wenn die Bluse ergänzt durch einen schiden

Crepe-de-Chine-Mod., gleichviel zu welcher Jahreszeit, am Nachmittag getragen werden soll. An Farben kommen nur die hellen in Frage — außer Weiß, das für die sommerlichen Wolle- oder Wollstoffblusen allein zu verwenden ist — ein zartes Rosa, Sandfarbe, Beige, Mattblau oder Hellgrau. Faltengruppen, feine Riefen, Hohlnähte oder zarte Spitze nebst Einfas ergeben die Garnierung. — Die Blusenröcke sind sehr schlicht gehalten. Sie werden zum Teil durch die über den Mod getragene Bluse verdeckt. Bevorzugt wird die enge gerade Form mit vorn oder seitlich eingelagerten Falten, die besonders an Sportröcken nicht fehlen dürfen. Diese weisen außerdem aufgeschickte Taschen auf, die zum Unterbringen des Taschentuches unentbehrlich sind. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnittmuster erhältlich.



J 4726. Elegante Bluse aus heller Seide mit effektvoller Biesenerzierungen, Kragen- und Ärmelbündchen sind mit farbigen Blumen abgesetzt. Hierzu passender Gürtel. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

SK 188. Sportrock aus einfarbigem Wollstoff mit einseitiger festgehaltener Falte und aufgesetzter Tasche; die mit einer Formblende versehen ist. Am Gürtel Schnallen-schluss. Vorn-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

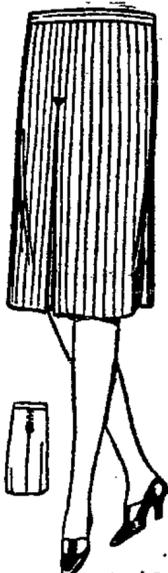
J 4730. Elegante Bluse aus modischerem und orange Crepe de Chine zusammengefaßt. Die zarten Blumen und die Ärmelbündchen sind mit Stäbchenbündchen versehen, angefügt. Am eng anliegenden Gürtel Schnallen-schluss. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.



SK 183



74730



SK 182



SK 186



74731

SK 182. Blusenrock aus gestreiftem leichten Wollstoff, in der vorderen und rückwärtigen Mitte mit eingelegerter Gegenfalte versehen, die oben Stepperei und eine gefaltete Pliege hat. Schmalere Stoffart. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

SK 186. Eleganter Blusenrock aus kariertem Wollstoff, mit einfarbigem Material kombiniert; dieses ist für die untergelegten Faltenstelle, sowie für den Gürtel genommen, der mit Knopfschlösschen versehen ist. Vorn-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 4731. Vollschluse in hochgeschlossener Form mit Faltengruppen und Biesenerzierungen am Gürtel. Kragen, Jockel und Krage setzen Biesenerzierungen. Seitlich am Gürtelteil Knopferzeugung. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

Die Schnittmuster sind bei der Firma Lyon, Zapfengasse Nr. 61, vorrätig.

Erprobt und bewährt!

Flecke und Schmutz aus weißen Kleidern werden entfernt, wenn man dem Wasser, in dem man sie kocht, 2—3 Löffel Paraffin zufügt; auch hilft es die Sachen klar zu erhalten.

Die Farben verblasster Kleidungsstücke oder Decken werden haltbarer, wenn man sie in einer Lösung von 1 Löffel Salz auf 1 Liter kochendes Wasser einweicht und bis zum Erkalten darin läßt.

Seig., Schweiß- und andere Flecke entfernt man aus weißer Seide, indem man einen Brei aus doppeltkohlensaurem Natron und kaltem Wasser bereitet und diesen auf den Fleck aufträgt.

Dunkelflecke in weißen Blusen, Kleidern u. dergl. verschwinden sofort durch einfaches Berühren mit Wasserstoffsuperoxyd, ohne einen Rand zurück zu lassen.

Widderhandschuhe wäscht man in lauwarmem Seifenwasser, farbige werden nicht gewaschen, sondern zum Trocknen aufgehängt. Während des Trocknens müssen sie mehrmals gereinigt werden, damit sie ihre Weichheit nicht einbüßen. Weiße Widderhandschuhe spült man vor dem Aufhängen noch einmal in frischem lauem Seifenwasser.

Silberfäden und -verzierungen werden bald matt, wenn sie der Luft ausgesetzt werden. Der Glanz kann wieder hergestellt werden, wenn man die Gegenstände in eine starke Lösung aus Ammoniak und heissem Wasser taucht und dann abreibt.

Stoßige Plättchen reinigt man mit Bienenwachs und Salz. Man bindet ein Stückchen Wachs in ein Leinenlappchen und damit über das heiße Eisen; dann blüht man über ein Tuch, daß man mit Salz bestreut hat.

Am Tisch, Zwiebel- und andere Gerüche vom Geschirre zu entfernen, lege man in das Spülwasser ein Stückchen Zitronensäure; diese zieht den Geruch an und gibt dem Porzellan einen schönen Glanz.

Aus dem Osten.

Die Elbinger Lärtenboote

unter eigenem Dampf nach Konstantinopel.

Die beiden türkischen Personenboote, die in Elbing erbaut wurden, haben den Weg nach Konstantinopel unter eigenem Dampf erledigt. Sie fuhrten unter Leitung des Kapitäns Gaeßler; jedes der beiden Boote hatte eine Besatzung von 18 Mann.

Am 26. April abends gingen sie von Pillau aus in See. Am 10. Mai wurde die Fahrt in die Biscaya angetreten, die wegen ihres unrubigen Wassers berühmt ist. Hier hatten die Boote Gelegenheit, ihre Seetüchtigkeit zu erweisen. Zwar mußte am 12. Mai abends bei Caruna in Spanien des Sturmes wegen als Nothafen angelauten werden, aber die Schiffe blieben vor jedem Ungeheuer verschont. In Caruna wurde am 15. Mai verlassen, Gibraltar am 18. Mai nachts erreicht, Algier am 20. Mai 6 Uhr nachm., Malta am 24. Mai morgens 7.30 Uhr, und von dort ging es am 26. Mai nach dem Präs, wo man am Pfingstsonntag abends 9.30 Uhr anlangte und in den Hafen einlaufen wollte. Die Griechen gestatteten dies nicht ohne Vorkauf; die Boote mußten zurück und auf der See übernachten, um am Pfingstmontag früh vom Präs in den Hafen setzen zu lassen. Am 29. Mai liefen die beiden Lärten nach den Dardanellen aus, vor denen sie am 30. Mai morgens erschienen, und am 31. Mai in schneidender Fahrt durch die Dardanellen in Konstantinopel eintrafen. Dreimal hatten die Lärten auf ihrer Reise von Pillau nach dem Morgenlande mit Sturm zu kämpfen; er hat ihnen nichts geschadet. Das beste Zeugnis für die Seetüchtigkeit der Boote.

Nom Stoppentrieb geblissen.

Ein Unfall im Circus Barnum.

Während der Dienstauffstellung ereignete sich im Circus Barnum ein aufregender Zwischenfall, der in dem vollstehenden Maße große Erregung hervorrief. Während der Vorführungen der Tierkessengruppe wurde einer der Reiter — es handelt sich um einen der beiden Reiterkinder, die in gestrecktem Galopp unter dem Bande des Tieres auf die andere Seite kriechen — von seinem Pferde geblissen. Da der Reiter stark blutete und die Bluse große rote Flecken aufwies, bemächtigte sich des Publikums eine begeisterte Aufregung. Der Unfall ist aber glimpflich verlaufen.

Revision im Hellscher-Prozess.

Neuer Prozeß Günther-Gessers?

Die Oberstaatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil gegen die Hellscherin Günther-Gessers und ihren Mitangeklagten Karl Radtke Revision eingelegt und Rückverweisung der Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung in die Instanz beantragt. Gerügt wird in dem Revisionsantrag die Verletzung materieller Rechtsnormen. Insbesondere wird gerügt eine nicht richtige Anwendung des § 263 StrGB. (Betrugparagraf).

Streik polnischer Flieger.

Der polnische Flugverkehr stillgelegt.

Infolge Gehaltsdifferenzen mit der polnischen Luftverkehrsgesellschaft haben die polnischen Piloten am Dienstagvormittag um 10 Uhr einen dreitägigen Streik ausgerufen. Da-

mit ist der gesamte Luftverkehr in Polen stillgelegt worden. Die Piloten hatten statt einer 50prozentigen Gehaltssteigerung nur eine 30prozentige bewilligt erhalten.

Ein böser Rausch.

Den Ehemann verprügelt, den Trauring aus Wat verschluckt.

Zwei Stunden Verspätung hatte am Sonntagabend ein Dampfer in Rostock wegen einer in starker Trunkenheit tobenden Frau. Schon auf der Einfahrt hatte Frau Sch. aus Litz dem Alkohol recht fleißig zugesprochen und war, als sie zum Dampfer gebracht wurde, schwer geladen und in rauschhafter Stimmung. Mit ihrem Ehemann begann sie auf dem Dampfer eine widerliche Palaree, bei der beide Partner sich gegenseitig blutig schlugen und das Gesicht zerkrachten.

Der Kapitän des Dampfers weigerte sich im allgemeinen Interesse, die gefährliche Frau mitzunehmen, da sie mehrmals versuchte, sich vom Dampfer aus ins Gasse zu stürzen, und er die Verantwortung für sie nicht übernehmen konnte. Er ließ die sich heftig kräufelnde Frau durch zwei Matrosen an Land bringen und schickte dann weil die Betrunkene sich immer wilder und wilder gebärdete, nach dem Gendarm. Bis hier eintraf, unternahm die Frau noch einige Versuche sich ins Wasser zu stürzen. Aus Wat verschluckte sie ihren goldenen Ehering und rief sich ihre Armbanduhr an den Arm, um sie einem der sie festhaltenden Matrosen zu schenken. Nachdem der Gendarm, der die betrunkene Frau an ihrer eichenen Sicherheit in Gasse bestellt, gefunden war, konnte der Dampfer endlich mit circa zweistündiger Verspätung die Rückfahrt antreten.

Schweres Autounfall.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Eine schwere Autokatastrophe, bei der drei Bromberger den Tod gefunden haben, ereignete sich am vergangenen Sonntagabend bei Rütow. Die Brüder Bronza fuhren von Bromberg nach Warchau. Rund um lenkte Josef Bronza den Wagen, während Herr Josef Kammerer neben ihm saß und der Lehrer Mieczyslaw Bronza und zwei Herren, Josef Wntrantski und Opacinski, hinten Platz genommen hatten. Unweit von Rütow übernahm Kammerer das Steuer, der noch nicht auf fahren konnte. Trotzdem ließ er den Wagen bald in wilder Fahrt dahinfliegen bis dieser an einen Baum fuhr, sich überschlug und alle Insassen unter sich begrub. Kammerer war sofort tot, Mieczyslaw Bronza und Wntrantski starben kurz nach ihrer Einlieferung ins Lazarett, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Josef Bronza und Opacinski ließen ebenfalls schwer verletzt im Krankenhaus von Rütow.

Die sterbende Stettiner Vulkan-Werft.

Abbruch der Schiffbauabteilung bereits im Gange.

Nachdem die Ueberholung der Fährdampfer „Deutschland“ und „Preußen“ vollendet ist, ist jetzt mit der Auflösung der Schiffbauabteilung des „Vulkan“ begonnen worden. Die hier bisher noch beschäftigten rund 140 Arbeiter sind bis auf einige wenige, die mit dem Herausreißen und Verpacken der Maschinen beschäftigt sind, im Laufe der letzten Tage zur Entlassung gekommen. Der Schiffbaubetrieb selbst ruht bereits vollständig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Es war einmal ...

Die Arbeitszeit auf dem Lande. — 16 Stunden waren eine seine Sache.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer sind mit der gegenwärtigen Regelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft höchst unzufrieden. Vorstichtigerweise unterließen sie es jedoch bisher, ihre Wünsche klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Jetzt hat Herr Standinger, Generaldirektor der von Kameleschen Saatgutwirtschaft und Kartoffelzuchtstationen (in Nr. 8 der Zeitschrift „Die Deutsche Landwirtschaft“, Jahrgang 1928) die Lage aus dem Saft gelassen. Herr Standinger beschäftigt sich in der erwähnten Zeitschrift mit den Schwierigkeiten, die bei der Beschaffung von Arbeitskräften für den Saatgutbau zu überwinden sind. Dabei führt er wörtlich folgendes aus:

„Vor 40 bis 50 Jahren war das anders; da gab es prachvolle deutsche Arbeitskräfte für den Saatgutbau, denn alljährlich kamen auf die einzelnen Güter fast immer dieselben sogenannten Landübernehmer. Alles Leute von kleinen Stellungen, meist ganze Familien, die bis auf ein oder zwei Angehörige, die die Wirtschaft dabei weiterführten, auf den Gütern gingen. Friedliche, fleißige die beim Rübenhacken morgens früh um 8 Uhr hinausgingen und bei zwei Stunden Mittags, spät abends im Dunkeln singend von ihrer Arbeit heimkehrten.“

Ja, ja, 16 Stunden Arbeit, also doppelter Arbeitstundentag! Das war doch eine schöne Zeit — für die Großgüter, aber nicht für die Landarbeiter. Das Paradies der Ausbeuter liegt in der Vergangenheit, das der Ausbeuteten in der Zukunft.

Niedergang der deutschen Schuhindustrie.

Vom Verbandstag der Schuhmacher.

Der Zentralverband der Schuhmacher hielt dieser Tage in Köln seinen 22. Verbandstag ab. Die Arbeiterkraft in der Schuhindustrie ist, wie der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Simon-Nürnberg in seiner Eröffnungsrede hervorhob, zur Zeit nur zu etwa 88,5 Prozent voll beschäftigt; 12 Prozent der Arbeiter sind völlig arbeitslos und für 48 Prozent ist die reguläre Arbeitszeit verkürzt worden. Der Niedergang in der Schuhindustrie ist eine internationale Erscheinung. Die tiefere Ursache liegt in der geringen Kaufkraft der breiten Massen. In Deutschland kommt im Jahresverbrauch noch nicht einmal ein Paar Schuhe auf den Kopf so hoch.

Der Verband zählt, wie aus dem Geschäftsbericht des der Bevölkerung: In Amerika ist der Verbrauch dreimal so hoch wie in Deutschland, rund 80 000 Millionen. Der Tarifschlüssel für Schuhindustriearbeiter ist dank der unermüdeten Arbeit der Organisation in der Verichtsperiode von 7 auf 87 Pfennig gesteigert worden.

Zu einer schärferen Auseinandersetzung kam es bei der von Hüber-Nürnberg begründeten Vorlage des Zentralverbandes auf Einführung der Qualifikationsunterstützung durch den Verband. Selbstverständlich wandte sich die kommunistische Opposition mit ihren bekannten Schlagworten wie Beeinträchtigung des Klassenkampfcharakters der Gewerkschaften usw. gegen die Vorlage. In namentlicher Abstimmung wurde jedoch die Einrichtung der Klasse mit 48 gegen 27 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen beschlossen, allerdings soll noch eine Abstimmung unter den Mitgliedern durchgeführt werden.

Urteil

betr. Seifenflocken „LUX“

Im Namen der Republik Polen!

Das Kreis-Strafgericht in Kraków als Appellations-Tribunal hat nach Durchführung der Appellations-Verhandlung, infolge der Berufung des Staatsanwalts gegen das Urteil des Kreisgerichts in Kraków vom 14. September 1927, Vr. XIV 3988/26, mit welchem die Beklagten Kazimierz Miklaszewski und Antoni Miklaszewski wegen Vergehens gegen Art. 121 Ges. vom 5. Februar 1924 Nr. 31, Pos. 306 Dziennik Praw im Sinne des § 259/3 des Strafverfahrens freigesprochen wurden, heute folgendes Urteil verkündet:

Urteil.

Die Berufung des Staatsanwalts wird berücksichtigt und das beklagte Urteil ändert sich auf diese Weise, daß die beklagten Kazimierz Miklaszewski und Antoni Miklaszewski wegen Vergehens gegen Art. 121, Ges. vom 5. Februar 1924, Nr. 31, Pos. 306 Dziennik Praw als schuldig erkannt werden, da die Beklagten im Jahre 1926 in Kraków absichtlich die Rechte der Fa. Lever Brothers Limited, Port Sunlight, in England, verletzt haben und die im Register eingetragene Warenmarke „Lux“ gebrauchten, die Seifenprodukte der französischen Aktiengesellschaft Société Anonyme des Savonneries Lever in Polen einführen, diese Produkte in ihren Unternehmen verlagerten und für diese Waren unrechtmäßig die Marke „Lux“ für Waren derselben Gattung gebrauchten, wie die der Fa. Lever Brothers Limited, Port Sunlight in England, registriert war, gleichwohl sie wußten, daß das Recht zum Gebrauch dieser Marke nur die Fa. Lever Brothers Limited, Port Sunlight, hat und daß diese Marke am 3. März 1926 ins Register eingetragen wurde, trotz Verwarnung seitens der geschädigten Firma, für welche Handlung im Sinne des Art. 122 oben erwähnten Ges. die beiden Beklagten zu einer Geldstrafe von je 1000 (eintausend) Zloty verurteilt wurden. Bei Nichtentreibung derselben wird im Sinne des § 261 des Strafverfahrens für jeden die Geldstrafe in 1 Monat Haft umgewandelt. Dergleichen im Sinne der §§ 389 und 390 des Strafverfahrens haben die Beklagten die Kosten des Strafprozesses in der 1. und 2. Instanz zu tragen.

Kraków, den 22. März 1928.

Danziger Nachrichten

Geschäftstätige Schornsteinfegermeister.

Gesellen, die ihre Pläne durchzuführen, sollten ausgewiesen werden.

Am 1. April 1928 wurde bekanntlich vom Senat das Reinigen der Schornsteine durch Einführung der Zwangsleistung auf eine neue Grundlage gestellt, sehr zum Unvergnügen der meisten Hausbesitzer. Von dem Danziger Hausbesitzerverein wurde das neue Verfahren aufs schärfste bekämpft und immer wieder seine Aufhebung gefordert. Sie erreichten schließlich, daß die Lehrfrist von vier Wochen auf einhalb Monate verlängert wurde und die Reduzierung der Lehrbezüge von 88 auf 25. Bei Errichtung der Bezirke, die aus öffentlichem Interesse geschah, um einen ausreichenden Feuerfiskus zu erzielen, wurden etwa 60 Schornsteinfegergesellen aus Deutschland nach Danzig geholt, da in Danzig nicht genügend vorgebildete Arbeitskräfte vorhanden waren.

Bei der Einteilung der Bezirke wurden sie einheitlich nach Größe und Einnahme begradet. Danach hat jeder Bezirks-Schornsteinfegermeister außer den Geschäftskosten einen doppelten Gesellenlohn als Reineinnahme. Der Tariflohn eines Schornsteinfegergesellen beträgt wöchentlich 87,20 Gulden, die Reineinnahme des Meisters ist also 174 Gulden pro Woche. Diese Reineinnahme der Schornsteinfegermeister soll das Gehalt der Beamtengruppe VII darstellen, denn mit dieser Beamtengruppe hat sie der Senat eingestellt.

Außer diesem Meistergewinn bringt jeder Bezirk bei einer Bruttoeinnahme von etwa 67000 bis 19000 Gulden jährlich noch zwei Gesellenlöhne ein. Denn bei der Errichtung der Bezirke ging man von dem Gedanken aus, daß das Fegen der Schornsteine von zwei Gesellen ausreicht werde, während der Meister die Aufsicht führe und sich insbesondere für die Feuersticherheit der seinem Schutz unterstellten Gebäude interessiere. Abgegeben muß auch werden, daß seit Einführung des Reformgesetzes die Zahl der Schornsteinbrände in Danzig erheblich gesunken ist und so die allgemeine Sicherheit verbessert wurde.

Noch nicht zufrieden!

Durch die Neueinteilung der Bezirke wurde eine Anzahl Arbeitskräfte im Schornsteinfegergewerbe beschäftigungslos. Sie wieder unterzubringen, wurde außerordentlich schwer, denn einige der Schornsteinfegermeister waren mit der ihnen zugebilligten Reineinnahme von 174 Gulden wöchentlich noch nicht zufrieden, sondern suchten ihr Einkommen auf Kosten der Gesellen noch zu vergrößern. Etliche Schornsteinfegermeister gingen dazu über, einen Gesellen zu entlassen und die Arbeit von Lehrlingen ausführen zu lassen oder selbst mitzuarbeiten. Den Lohn des entlassenen Gesellen, der doch bei der Errichtung des Bezirkes einkalkuliert war, deckten sie ein die Tasche, so daß der Meister in 1 1/2 Monaten eine Bruttoeinnahme von rund 21000 Gulden hat. Die Jahreseinnahme beträgt etwa 11000 Gulden, während der Geselle durch die Erwerbslosenunterstützung auf Kosten der Allgemeinheit unterhalten werden muß.

Verfuche der Gesellenorganisation, die Beschäftigung von zwei Gesellen durch jeden Meister zu erreichen, schlugen fehl, weil der Polizeipräsident die Auffassung der Arbeitnehmer nicht teilte. Es wurden sogar noch mehr Gesellen entlassen, weil die übrigen Meister dem bösen Beispiel der Kollegen folgten. Im Oktober 1927 beschäftigten von den 17 Stadtbezirken nur 7 Meister 2 Gesellen und hatten so eine ganz nette Meistereinnahme, die mit den Anstellungsbedingungen kaum zu vereinbaren ist.

Als die Gesellen dagegen Schritte unternahmen, wurde gegen die Wortführer der Arbeitnehmer beim Demobilisierungsausschuß die Ausweisung der Gesellenführer beantragt. Daraus ist natürlich nichts geworden, weil sich die mit der Ausweisung bedrohten Gesellen an den Senat wandten. Die Senatsabteilung für Handel und Gewerbe hat sich dann mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Der Polizeipräsident hat darauf erklärt, darauf hinzuwirken, daß in den Bezirken, in denen der Meister mitarbeitete, 1 1/2 Gesellen und wo er nicht mitarbeitete, 2 Gesellen be-

schäftigt werden. Rudolf Schlichter, von dem man als Zeichner anderes gewöhnt ist, bereitet eine absolute Enttäuschung.

Einer besonderen Betrachtung bedürfen noch die an der Ausstellung beteiligten Danziger Künstler, die eingehend zu behandeln, eine eigene Ausstellung hoffentlich recht bald Gelegenheit geben wird. Et. Chlebowski, der aus Paris zurückgekehrt ist, hat eine große Anzahl von Aquarellen und Gemälden mitgebracht, unter denen die „Partier Vorstadt-Gemäler“ durch ihr lebendiges Kolorit besonders hervorragen. Seine hohe Begabung für das Aquarell beweiht Paul D. Dannowski in den wundervollen „Häusern am Wickenwall“, außerordentlich gekonnt ist ferner die „Vorstadtstraße“, die durch reiche, gedämpfte Farbtöne bezaubert. Bruno Paetli ist am glücklichsten in der „italienischen Landschaft“ und in einigen köstlichen Aquarellen, die er in Italien malte. Was von Fritz W. Fuchsle gezeigt wird, geht nicht zu seinen härtesten Arbeiten er ist in der Landschaft nicht zu Hause. Julius Carl Zellmann hat aus künftigen Aquarelle geschickt, die in ihren glühenden Farben zum Teil zu dem besten gehören, was man bisher von ihm sah. In allen kehrt das Motiv des Verglees wieder.

Mit Benützung ist festzustellen, daß man auch den früher in Danzig wohnhaften Karl Kunz, der seine hohen Qualitäten in einigen Aquarellen erneut zeigt, nicht vergessen hat. Erich Drost.

Auscheiden Klemperers aus der Staatsoper. Von der Direktion der Staatsoper am Platz der Republik in Berlin wird mitgeteilt: Otto Klemperer hat ersucht, ihn von den Geschäften des Operndirektors zu entbinden, damit er sich ausschließlich seinen musikalischen Aufgaben als Generalmusikdirektor widmen kann. Dem Ersuchen wurde stattgegeben und an seiner Stelle Herr Ernst Venall mit der Leitung der Oper am Platz der Republik beauftragt.

Die Friedenspalme für Marie Jeriga. Der Konflikt der Kammerfängerin Marie Jeriga mit dem Generaldirektor der Bundesoper, Schneiderhan, wegen ungenügender Auszahlung während des Pariser Gastspiels, hat jetzt eine Lösung gefunden. Die Ministerin erhält zwar von der französischen Regierung auch nur die Friedenspalme des öffentlichen Unterrichts, genau wie Lotte Lehmann, Frau Schumann und ein paar andere Sänger.

Die in England beliebtesten Schriftsteller. In London hat eine Rundfrage nach den Lieblingschriftstellern des englischen Volkes das folgende Ergebnis: An erster Stelle kam Charles Dickens. Darauf folgten nacheinander Walter Scott, Stevenson, Alexander Dumas, Thackeray, George Eliot, Victor Hugo, Kingsley. Am meisten fallen die beiden Franzosen unter den sechs Engländern auf. In größeren Bezirken soll die Beschäfti-

gung von 8 Gesellen erwirkt werden. Nach drei Monaten soll erneut geprüft werden, wie die Verhältnisse sich gehalten.

Neue Autofabrik in Odra.

Die Kirschbergische Fabrik wird umgebaut.

Seit einigen Jahren ist die früher Kirschbergische Fabrik stillgelegt. Das umfangreiche Gelände mit zahlreichen Gebäuden ging dann in den Besitz der Sparkasse der Stadt Danzig über, von der es die Gemeinde Odra käuflich erwarb. Ursprünglich war geplant, die Fabrikgebäude niederzulegen und das so gewonnene Gelände zum Wohnungsbau zu verwenden. Da die Gemeinde Odra jedoch über anderes weiteres Bau Gelände verfügte, hatte man es mit den Abbrucharbeiten nicht so sehr eilig.

Jetzt sind die gesamten Anlagen an die Auto-Sales-Kompagnie verkauft worden, die hier eine Autofabrik einrichten will. Aus Amerika sollen Autoteile bezogen und hier zusammengebaut werden. Der Vertrag ist bereits abgeschlossen worden. Nach einem architektonischen Umbau sollen dem Vernehmen nach etwa 250 Arbeiter beschäftigt werden.

E. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt.

Freitag, den 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Maurersherberge, Schüsselbaum 28.

Funktionärversammlung

Tagesordnung:

Wie soll das Defizit im Stadthaushalt beseitigt werden?

Referent: Stadth. Gen. Max Behrend.

In dieser wichtigen Sitzung müssen alle Funktionäre einschließlich der Inhaber öffentlicher Mandate teilhaftig sein. — Ohne Funktionärkarte und Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Er soll erzogen werden.

Das Gericht verhängt eine Erziehungsstrafe.

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, wie unsinnig die Paragraphen des Strafgesetzbuches über „Rückfälligkeit“ sind. Ein besonders krasser Fall, der in diesen Tagen vor dem Einzelrichter verhandelt wurde, bewies wiederum die ganze Unhaltbarkeit und den Widerspruch dieser Paragraphen über Rückfälligkeit. Ein Fall, der insofern keine besondere Bedeutung erhält, als dem Beschuldigten kein Schaden entstanden ist und für den „Dieb“ nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches eine Jugendstrafe von zwei Jahren beantragt werden konnte.

Der Arbeiter Otto E. aus Schöblich ist wegen Diebstahls bereits mehrfach vorbestraft gewesen, hatte aber trotz Arbeitslosigkeit und der daraus entstehenden Not einen einwandfreien Lebenswandel geführt. Eines Morgens sah er auf einem Straßenwagen eine Pflanze mit 20 Mandeln Eier. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen und steckte sich die Pflanze an. Der Händler bemerkte dies und ließ ihn durch einen Schutzpolizisten die Pflanze abnehmen.

Er hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er schob die Schuld auf einen Unbekannten, der ihn dazu veranlaßt habe, die Pflanze zu nehmen. Ein junger Herr, der die ersten Schoten verdienen und demnächst nach Amerika auszuwandern beabsichtigt, wurde durch die Strafgewalt des Einzelrichters gezwungen, eine Pflanzenstrafe von zwei Jahren wegen Rückfälligkeit zu zahlen. Der Richter hatte jedoch eine wesentlich andere Auffassung über die Straftat des Angeklagten. Für ihn waren einige soziale und persönliche Gesichtspunkte nicht ohne Bedeutung. Die Pflanze war ein kleiner Teil von dem großen Erwerbsergebnis, das er durch die Strafgewalt des Einzelrichters gezwungen, eine Pflanzenstrafe von zwei Jahren wegen Rückfälligkeit zu zahlen. Der Richter hatte jedoch eine wesentlich andere Auffassung über die Straftat des Angeklagten. Für ihn waren einige soziale und persönliche Gesichtspunkte nicht ohne Bedeutung. Die Pflanze war ein kleiner Teil von dem großen Erwerbsergebnis, das er durch die Strafgewalt des Einzelrichters gezwungen, eine Pflanzenstrafe von zwei Jahren wegen Rückfälligkeit zu zahlen.

Im Zoppoter Regina-Balais.

Was wie vor nimmt das Regina-Balais eine bevorzugte Sonderstellung unter den Zoppoter Vergnügungsorten ein. Das ist in erster Linie dem Umstand zu verdanken, weil die „Regina“, wie das Lokal allgemein genannt wird, so außerordentlich schöne und geschmackvolle Innenarchitektur aufzuweisen hat, die den Aufenthalt unheimlich gemütlich zu machen vermag. Etwas anderes kommt noch hinzu: die „Regina“ ist ihrem alten Prinzip, den Gästen ein ausserordentlich gutes Unterhaltungsprogramm zu bieten, treu geblieben. Gleich das Eröffnungsprogramm, das jetzt bis zur Mitte des Monats läuft, ist so zusammengestellt, wie es einem Besuche im Zoppot mit dem Ansinnen, den Tag zu genießen.

Das Hauptgewicht hat man auf den Tanz gesetzt. In allen möglichen Variationen kriecht man ihn zu sehen. Da ist zunächst das Ballet der „Midi-Night-Clubs“, das an der Spitze der nicht nur schöne Kostüme, sondern auch willkürliche Szenen zeigt. Lola Montez, in Danzig nicht mehr unbekannt, verbindet mit Recht den Namen „Das Wunder der Farben“. Man wird gerührt von der bunten Symphonie, die sie tänzerisch vorträgt. Den höchsten Tanz vertritt Eva Munka, eine Schöne in der großen Erinnerung Große. Einem Schillerin, die der Meisterin alle Ehre einbringt. Ein Gemisch von Tanz und Grotteske, verbunden mit hübschen Kostümen, eröffnet Sonja Viten die hervorragenden Exzentriker Pöschl, Eron und Roy Deenis, während Gertrude und Paula Regor Drosuren an sechs Terricern zeigen, wie man sie in dieser kaum zu bewertenden Vollendung kaum gesehen haben dürfte.

Die Zombischelungen werden dreimal auf harte abgelehrt: einmal durch die hübsche angenehme Sängerin Bella Lund, die einen reizenden Scherz und Charmant vorträgt, sodann durch den witzigen und nie ermüdenden Komiker und Komiker James Walsh, und schließlich durch die Komikerin, Madame Vertices Skulpturen. Im Paradies können Frauen, ein Titel, der durch die Ausführung absolut gerühmter wird. Der wundervolle Symphonie in der „Regina“ kommt hier übrigens zu seiner vollen Wirkung.

Strahnenströme in Penzance. Der Rittmeister, mein in Danzig-Rittmeister wird wegen Ausübung von Rittmeisterarbeiten auf der Straße von der Verordnungsstelle bis zur Rittmeisterstraße vom 28. Juni bis 31. Juli 1928 für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt werden.

Die Polizeistrafen. Auf Antrag des Hofanwaltes soll die Straftat der in Danzig-Rittmeisterstraße und zwar auf der Straße von der Rittmeisterstraße bis zur Rittmeisterstraße (Südsüd dem ehemaligen Marineoffizier) dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

6 Personen suchen

So bestellt sich eine Geschichte in 21 Bildern, die morgen in der „Danziger Volksstimme“ beginnt. Was diese 6 Personen suchen und auf welche Art sie zu dem Objekt ihrer Sehnsucht gelangen, das zeigt sich im Verlauf der Geschichte; wir wollen nicht vorzeitig das Geheimnis verraten, damit die Spannung unserer Leser nicht herabgesetzt wird.

Die Bilder, die mit einem gelunden Humor gezeichnet sind, hat unser Zeichner Artur Mackling geschaffen, der gut angepaßte, interessante Text entstammt der Feder unseres Mitarbeiter Kurt Riß. Schwelze.

Ein Preisauschreiben

Ist mit dieser Bilder-Geschichte verbunden. Die Bedingungen werden mit Erscheinen des Bildes Nr. 7 bekanntgegeben. Es empfiehlt sich, die betreffenden Nummern oder Ausschnitte aufzubewahren, da sie die Lösung der Preisaufgabe erleichtern helfen. Wir glauben, daß diese Geschichte und das damit verbundene Preisauschreiben stark das Interesse unserer Leser fesseln wird, zumal auch aus der Anwendung künftiger Erfolge springt.

Verlag der Danziger Volksstimme.

Letzte Nachrichten

Fünf Todesopfer in Schlesien.

Des gefrigen Unwetters.

Gleiwitz, 5. 7. Wie die Blätter melden, hat das gefrige Unwetter, das gegen 5 Uhr nachmittags nur kurze Zeit über weiten Teilen Oberschlesiens in bisher nicht gekanntem Ausmaß wüthete, fünf Todesopfer gefordert. — In Peiskrescham wurde der Schornstein einer Knechtel umgestürzt, wobei vier Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Im Wasserwerk Sawada stürzte der Schornstein auf einer Autoplatz, in die sich Arbeiter vor dem Unwetter geflüchtet hatten, ein. Eine Person wurde getötet, drei ebenfalls schwer verletzt. In Wilschütz durchschlug der Sturm der Kirche das Kirchendach, mit diesem das Gewölbe und zerfiel die Orgel vollständig, so daß das kostbare Instrument vollkommen unbrauchbar geworden ist und durch ein neues ersetzt werden muß.

Todessturz aus dem Flugzeug.

Der belgische Finanzmann Loewenstein stürzt in den Nermelkanal.

London, 5. 7. „Daily News“ und „Westminster Gazette“ melden aus Calais: Der belgische Finanzmann Alfred Loewenstein, einer der reichsten Menschen der Welt, sei gestern auf dem Wege von Croydon nach Dünkirchen aus seinem Privatflugzeug, als es sich über dem Nermelkanal befand, ins Wasser gestürzt und habe dabei den Tod gefunden.

London, 5. 7. Zum Verschwinden des Finanzmannes Alfred Loewenstein meldet „Daily News“ und „Westminster Gazette“ in ihrer Spätausgabe noch folgende Einzelheiten: Sofort, nachdem das Verschwinden Loewensteins bemerkt worden war, steuerte der belgische Pilot der Rüste bei Dünkirchen zu, wo er auf den Strand niederging, die französische Besatzung benachrichtigte und dann nach dem Flugplatz St. Ingalbert bei Dünkirchen weiterflog. Niemand hatte gesehen, wie Loewenstein aus dem Flugzeug fiel. Er hatte sich nach dem hinteren Ende der Maschine gebeugt, wo sich der Toilettenraum befindet. Als er nicht zurückkam, suchten die anderen Passagiere nach ihm und fanden, daß die Eingangsflur des Flugzeuges, die ins Freie führt, offen stand. Das Flugzeug war um 6 Uhr abends von Calais nach Brüssel abgeflogen.

Verhängnisvolle Explosion.

14 Verletzte durch Feuerwerkskörper.

Lama (Missouri), 5. 7. Inmitten einer Menschenmenge von etwa 5000 Köpfen explodierte auf einem Rollwagen eine Ladung Feuerwerkskörper. 14 Personen wurden schwer verletzt. Es brach eine Panik aus, bei der ebenfalls zahlreiche Personen Verletzungen davontrugen.

Rindviehschau in Neuteich.

Für die am Mittwoch, dem 11. Juli, in Neuteich, am Wasserumgelände, stattfindende Rindviehschau der Danziger Herdbuchgesellschaft ist folgende Zeiteinteilung festgesetzt worden: 6-8 Uhr: Auftrieb 10-12 Uhr: Richten der Einzelschiffe. 13-14 Uhr: Aufstellen der Familien und Sammlungen. — 14-15 1/2 Uhr: Richten der Familien und Sammlungen. Anschließend Vorführung der prämierten Tiere, danach Abtrieb.

Als höchste künstlerische Auszeichnung werden Goldene und Silberne Staatsmedaillen verliehen, Ehrenpreise sind vorzugeben für die beste Kuh, die beste Leistungskuh, die beste Färse und die beste Sonderleistungskuh. Die übrigen prämierten Tiere erhalten Geldpreise. Es wird mit einem großen Besuch seitens der Landwirte und ihrer Familienmitglieder gerechnet.

Allgemeinverbindlichkeitsklärung. Der unter dem 2. Juni 1928 für verbindlich erklärte Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 21. April 1928 betreffend Tarifvertrag für Landarbeiter des Kreises Großes Werder ist für das Gebiet des Kreises Großes Werder für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 1. Juli 1928 in Kraft.

80 Jahre bei einer Firma. Seit dem 7. Juli 1898 ist der Hofmeister Ferdinand Formella bei der Firma H. E. Bachowski, Kolonialwaren usw., Danzig, Stadtgebiet, beschäftigt. Der Jubilär hat während dieser Zeit mit seltenem Fleiß und Treue zu der Firma gehalten; er steht heute im achtzigsten Lebensjahre.

Standesamt vom 4. Juli 1928.

Todesfälle: Friese Edith Swaginnis, 18 J. 11 M. — T. des Fleischer Paul Klees, totgeb. — Witwe Martha Zehling geb. Hochfeld, 65 J. 3 M. — Invalide Augustinus Lange, 65 J. 2 M. — Witwe Henriette Kettler geb. Wittwald, 88 J. 8 M.

